

Praxisleitfaden für Mobile Jugendarbeit

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	3
1 WESHALB MOBILE JUGENDARBEIT?	4
2 ROLLE UND HALTUNG IN DER MOBILEN JUGENDARBEIT	5
3 ENTSTEHUNG DER MOBILEN JUGENDARBEIT	6
4 THEORETISCHE GRUNDLAGEN	7
4.1 Unterschiedliche Handlungsansätze Mobiler Jugendarbeit	7
4.2 Zusammenhänge der Begrifflichkeiten zur Mobilen Jugendarbeit	7
4.3 Konzeptebene	9
4.3.1 Sozialraumorientierung in der Jugendarbeit	9
4.3.2 Soziokulturelle Animation in der Jugendarbeit	9
4.3.3 Konzept der Lebensweltorientierung in der Jugendarbeit	10
4.4 Ebene des Arbeitsfeldes	10
4.5 Ebene der Handlungsfelder	10
4.5.1 Ortsgebundene Jugendarbeit	10
4.5.2 Mobile Jugendarbeit	10
4.5.3 Verwandte Handlungsfelder aus dem Arbeitsfeld der Sozialarbeit	10
4.6 Methoden in der Mobilen Jugendarbeit	11
4.6.1 Netzwerkarbeit/Vernetzung	11
4.6.2 Aufsuchende Arbeit	11
4.6.3 Angebot/Projekte	11
4.6.4 Beratung	12
4.7 Techniken des Aufsuchens in der Mobilen Jugendarbeit	12
4.7.1 Zielgruppenanalyse	12
4.7.2 Routenwahl und Zeitpunkt	12
4.7.3 Erhebungen/Umfragen	13
4.7.4 Präsenz	13
4.7.5 Austausch/Vernetzung mit anderen Fachpersonen, Schlüsselpersonen	13
5 ERKENNTNISSE AUS DER PRAXIS	14
5.1 Konzeption	14
5.1.1 Absicht klären	14
5.1.2 Mehr als Aufsuchen	15
5.1.3 Strukturell einbetten	15
5.2 Auftrag	15
5.2.1 Auftrag klären	16
5.2.2 «Fremdaufträge» überprüfen	16
5.2.3 Standard- und Interventionsauftrag unterscheiden	16
5.2.4 Legitimation finden	16
5.3 Öffentlicher Raum	17
5.3.1 Öffentlichen Raum kennen	17
5.3.2 Partei nehmen	17
5.3.3 Freiraum schützen	17
5.3.4 Beziehung pflegen	18
5.4 Vernetzung	18
5.4.1 Kommunal vernetzen	18
5.4.2 Regional vernetzen	19
5.5 Stellenprofilierung	19
5.5.1 Stelle gestalten	19
5.5.2 Professionell handeln	20
5.5.3 Politisch wirken	20
5.5.4 Kontinuität gewährleisten	21
6 LITERATURTIPPS	22
7 INFORMATIONEN ZU DEN VERFASSERN	24
ANHANG: BEISPIELE VON STELLEN	25
A Explizit für Mobile Jugendarbeit (Winterthur)	25
B Kombination Mobile Jugendarbeit und ortsgebundene Jugendarbeit (Horw)	27
C Zuständig für verschiedene Gemeinden (Sursee)	29
D In einer grösseren Schweizer Stadt (St. Gallen)	30

Einleitung

Weshalb dieser Leitfaden?

Verschiedene Jugendarbeitende aus der Region Luzern bildeten im Herbst 2005 eine Arbeitsgruppe, um den Austausch über «Mobile Jugendarbeit» zu fördern.

Schnell einmal stellte sich heraus, dass es keine ganzheitlichen und umfassenden Unterlagen zu diesem Thema gibt. So setzten wir uns neben dem Austausch das Ziel, einen Leitfaden zu erstellen, der einen guten Überblick ermöglichen soll. Es ging dabei auch darum, etwas Ordnung in die verschiedenen Begrifflichkeiten zu bringen.

Zielgruppe dieses Leitfadens sind Praktikerinnen und Praktiker der Jugendarbeit, die bereits in der Mobilen Jugendarbeit tätig sind und sich mit fachlichen Fragen der Mobile Jugendarbeit auseinandersetzen wollen. Die Publikation richtet sich aber auch an Personen, die sich für die Mobile Jugendarbeit interessieren und zum Beispiel in einer behördlichen Funktion mit der Mobilen Jugendarbeit zu tun haben.

Der Praxisleitfaden hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Wissenschaftlichkeit. Vielmehr soll er einen Einblick ins Arbeitsfeld der Mobilen Jugendarbeit ermöglichen, theoretische Grundlagen liefern, Möglichkeiten und Grenzen sowie Erkenntnisse aus der Praxis aufzeigen.

1 Weshalb Mobile Jugendarbeit?

Mobile Jugendarbeit: warum eigentlich? Um einen ersten Eindruck zu erhalten, haben wir drei unterschiedlichen Personen genau diese Frage gestellt. Hier ihre Antworten:

Frau F, Gemeinderätin, Ressort Schule:

Der Mobilen Jugendarbeit kommt in einer sich immer schneller verändernden Umgebung eine wichtige Aufgabe zu. Motivierte Mitarbeitende suchen dabei den Kontakt und das direkte Gespräch mit Jugendlichen aus allen Schichten und Kulturen unserer Bevölkerung.

Sie versuchen so, Konflikte und Probleme der Jugendlichen zu lösen oder sie erst gar nicht entstehen zu lassen. Eine nicht immer sehr einfache Arbeit. In Zusammenarbeit mit den entsprechenden Stellen arbeiten diese Menschen in einem Spannungsfeld von Erwartungen und Bedürfnissen unserer Jugendlichen. Eine Arbeit, die unsere Unterstützung und unseren Dank verdient.

Herr K, Jugendarbeiter:

Mobile Jugendarbeit ist ein Bestandteil meiner Tätigkeit. Damit verfolge ich folgende Ziele: Präsenz an verschiedenen Orten der Gemeinde, wo sich Jugendliche aufhalten. Dadurch werde ich als Jugendarbeiter wahrgenommen. Durch diesen Kontakt kann ich Bedürfnisse aufnehmen, welche die Jugendlichen haben; sie geben mir wichtige Impulse für die Arbeit. Durch die Mobile Jugendarbeit erreiche ich viele Jugendliche, die ich über aktuelle Themen und Aktivitäten informieren kann. An den Orten, wo Jugendliche sich aufhalten, kommt es manchmal zu Konflikten mit Anwohnenden, Passanten/-innen sowie Geschäftsführenden. In solchen Fällen versuche ich als Aussenstehender zwischen den Beteiligten zu vermitteln. Eine Möglichkeit, die mir die Mobile Jugendarbeit eröffnet, ist die Begleitung von Jugendlichen.

Durch Mobile Jugendarbeit kann ich viel Beziehungsarbeit leisten, was für mich sehr wichtig und auch wertvoll ist. Für mich stellt es ein Anliegen dar, dass der Mobilen Jugendarbeit mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung zukommt. Hiermit meine ich konkret auch in Zeiten, wo es keine Probleme gibt und alles rund läuft. Wenn ich im Dorf unterwegs bin, sind für mich auch die Kontakte zu Erwachsenen wie Eltern, Hauswarten, Lehrpersonen und anderen Schüsselpersonen wichtig. Oftmals sind es solche niederschweligen Kontakte, die mir wichtige Informationen liefern und ein Bestandteil meiner Öffentlichkeitsarbeit sind. Als Mitarbeiter der Mobilen Jugendarbeit möchte ich weder Polizist noch Feuerlöscher sein.

Herr S, Jugendlicher:

Ich gehe manchmal ins Jugi, aber nicht sehr oft. Auf dem Schulhausplatz, beim Bahnhof oder beim Eingang zum Einkaufszentrum halte ich mich regelmässig auf. Ich treffe dort Kolleginnen und Kollegen zum Quatschen, Abhängen und Rauchen. Diese Orte sind zum Teil zentral gelegen, zum Teil versteckt. Ab und zu kommen auch die von der Jugendarbeit vorbei. Meist freut es mich, sie zu sehen, manchmal stören sie auch. Sie reden mit uns über die Schule oder die Freizeit. Oft verteilen sie auch Flyer für Events im Jugi oder so. Sie sind meist easy drauf; manchmal sagen sie auch, dass wir die Zigis nicht auf den Boden werfen sollen.

Mobile Jugendarbeit entspricht also verschiedenen Bedürfnissen. Sie muss unterschiedlichsten Erwartungen genügen und in vielfältigen Feldern und Kontexten aktiv werden. Aus diesem Grund ist ein klares Konzept mit definierten Aufträgen, Zielen und Methoden wichtig, um sich nicht in der Vielfältigkeit zu verlieren. Mobile Jugendarbeit ist dort aktiv, wo sich Jugendliche aufhalten, und kann so Jugendliche ansprechen, die von anderen Institutionen nicht erreicht werden. Sie bietet einen äusserst niederschweligen Zugang zu aktuellen Jugendthemen. Jugendliche zu unterstützen, muss ein zentrales Anliegen des Gemeinwesens sein. Die Mobile Jugendarbeit übernimmt diese Funktion.

2 Rolle und Haltung in der Mobilen Jugendarbeit

Die Praktikerinnen und Praktiker, die in der Mobilen Jugendarbeit tätig sind, benötigen für eine erfolgreiche Arbeit eine differenzierte Wahrnehmung der individuellen Lebenswelt und Alltagssituation der Jugendlichen. Dazu muss eine persönliche Beziehung aufgebaut werden, um die Gewohnheiten, den Lebensrhythmus, die Ausdrucksformen und die kulturellen Hintergründe der Jugendlichen zu verstehen. Dieses Vertrauen wird erreicht, wenn eine personelle Kontinuität und «Szenenpräsenz» gewährleistet werden kann und die Lebensentwürfe, Regeln und Strategien der Jugendlichen akzeptiert werden. Akzeptierende Haltung schliesst Kritik mit dem Ziel, eigenverantwortliches Handeln zu stärken, nicht aus.

Offenheit und Ehrlichkeit sind im vertrauensvollen Umgang mit den Jugendlichen eine entscheidende Grundlage. Dies gilt auch in der geschlechtsspezifischen Arbeit, in der das unterschiedliche Rollenverhalten sowie die daraus resultierenden Kommunikations- und Umgangsformen von Mädchen und Jungen angesprochen werden können. Als Ansprechperson nehmen die Praktikerin und der Praktiker der Mobilen Jugendarbeit die Bedürfnisse der Jugendlichen auf, um Sprachrohr und Lobbyisten zu sein. Im Umgang mit Informationen der Jugendlichen gilt das Prinzip der Verschwiegenheit gegenüber Dritten.

Mobile Jugendarbeit folgt in ihrer Richtung den Interessen der Jugendlichen. Sie ist konfrontiert mit den Fragen und Problemen der Jugendlichen. Beziehungsfähigkeit und Beziehungsarbeit sind gefragt. Als Vermittlerin oder Vermittler zwischen Cliquen von Jugendlichen oder zwischen Jugendlichen und erwachsenen Interessengruppen kann die Jugendarbeit das Verständnis für die Bedürfnisse der jugendlichen Gruppierungen erhöhen. Erst in dieser anwaltschaftlichen Rolle haben die Mitarbeitenden der Mobilen Jugendarbeit eine Chance, mit den Jugendlichen eine Auseinandersetzung zu führen, Widerstand und Grenzen anzubieten, durch kreative Formen der Konfliktlösung das Verhalten der Jugendlichen zu erweitern und minimale Vereinbarungen zu treffen.

Die Mobile Jugendarbeit kann nicht verantwortlich sein für die Beseitigung der Probleme, welche die Jugendlichen verursachen. Nachtruhestörung, Vandalismus, Littering und aggressives Verhalten auf Plätzen und Strassen sind gesellschaftliche Probleme, welche die Mitarbeitenden der Mobile Jugendarbeit nicht verhindern können.

3 Entstehung der Mobilen Jugendarbeit

Verbreitung gefunden hat das Handlungsfeld Mobile Jugendarbeit nach den Jugendunruhen der 80er-Jahre in der BRD. Gründe für die Ausdehnung dieses Handlungsfeldes sind in der Erkenntnis zu suchen, dass die bis dahin bestehende Jugendarbeit nur unzulänglich in der Lage war, die Jugendlichen zu erreichen. Das am stärksten vertretene Handlungsfeld in der damaligen BRD war die Gassenarbeit, welche sich mit jugendlichen Drogenabhängigen befasst. Eine weitere Ausrichtung ist die Mobile Jugendarbeit mit Rechtsradikalen und Jugendgangs/Peergroups.

In der (Inner-)Schweiz wurde dieses Handlungsfeld vor allem nach der «Sinnkrise» der Jugendhäuser in den 90er-Jahren als erweitertes Handlungsfeld etabliert. Heute sehen viele kommunale Konzepte der Soziokultur Mobile Jugendarbeit als zusätzliches Handlungsfeld vor. Es sollen damit andere Jugendgruppen angesprochen, öffentlicher Raum als neuer Aufenthaltsort begleitet und damit einhergehende Problematiken gemindert werden. Im Unterschied zum Ursprung werden mit diesen Konzepten nicht nur benachteiligte oder marginalisierte Jugendliche angesprochen, die zum Teil auch auf Überlebenshilfe angewiesen sind, sondern grösstenteils integrierte Jugendliche, die mit ihrer entsprechenden Jugendkultur den öffentlichen Raum beleben.

(nach Becker & Simon, 1995; Galuske, 2005; Kohler, 2006)

In den grösseren Städten der Schweiz hat sich die Mobile Jugendarbeit mit eigenständigen Projekten etabliert. Seit einigen Jahren ziehen kleinere Städte, Agglomerationsgemeinden und Gemeinden mit Zentrumsfunktion mit Mobiler Jugendarbeit nach. Die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen (Wohn- und Arbeitsmobilität, Wachstum von Agglomerationsgemeinden, Mehrfachnutzung und Funktionalisierung von öffentlichem Raum usw.) führten dazu, die Jugendpolitik und die stationär orientierte Jugendarbeit zu revidieren. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den Gemeinden haben zur Folge, dass sehr unterschiedliche Projekte im Bereich der Mobilen Jugendarbeit aufgebaut werden.

Um Doppelspurigkeit auf gesetzlicher Ebene zu verhindern und Ressourcen zu bündeln, versucht die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) mit Unterstützung des Dachverbandes Offene Jugendarbeit (DOJ), auf ein nationales Rahmengesetz der Kinder- und Jugendpolitik hinzuarbeiten und dieses umzusetzen.

Mit der Umgestaltung der höheren Fachschulen zu Fachhochschulen wurden veränderte Studiengänge geschaffen, die im Zuge der Bologna-Reform mit den Bachelor- und Master-Abschlüssen angepasst wurden. Modulare Unterrichtseinheiten spielen dabei eine wichtige Rolle. Grundsätzlich ist bis heute feststellbar, dass an den Fachhochschulen keine spezifischen Module für das Arbeitsfeld der Mobilen Jugendarbeit angeboten werden. Darum haben zurzeit die regionalen, kantonalen und nationalen Vernetzungsgruppen von Praktikerinnen und Praktikern eine zunehmende Bedeutung, um den Fachaustausch voranzubringen, geeignete Techniken zu erarbeiten und den Gemeinden zur Verfügung zu stellen.

(nach Eisenbeiss/Salvatore, 2007)

4 Theoretische Grundlagen

Die folgenden Ausführungen dienen der theoretischen Verortung von Mobiler Jugendarbeit und dem Finden einer gemeinsamen Sprache. Verschiedene theoretische Konzepte und zugehörige Begriffe werden strukturiert und miteinander in Verbindung gebracht.

4.1 Unterschiedliche Handlungsansätze Mobiler Jugendarbeit

Mobile Jugendarbeit bietet Unterstützung und Beratung für Jugendliche und Jugendgruppen im Kontext mit deren Lebenswelt und Lebenssituation zur Klärung ihrer Situation, zur Formulierung eigener Wünsche und Ziele und zur Klärung eigener Ressourcen.

Das Handlungsfeld der Mobilen Jugendarbeit besteht nicht lediglich aus einer Methode, sondern aus verschiedenen Handlungsansätzen. Die Unterschiede:

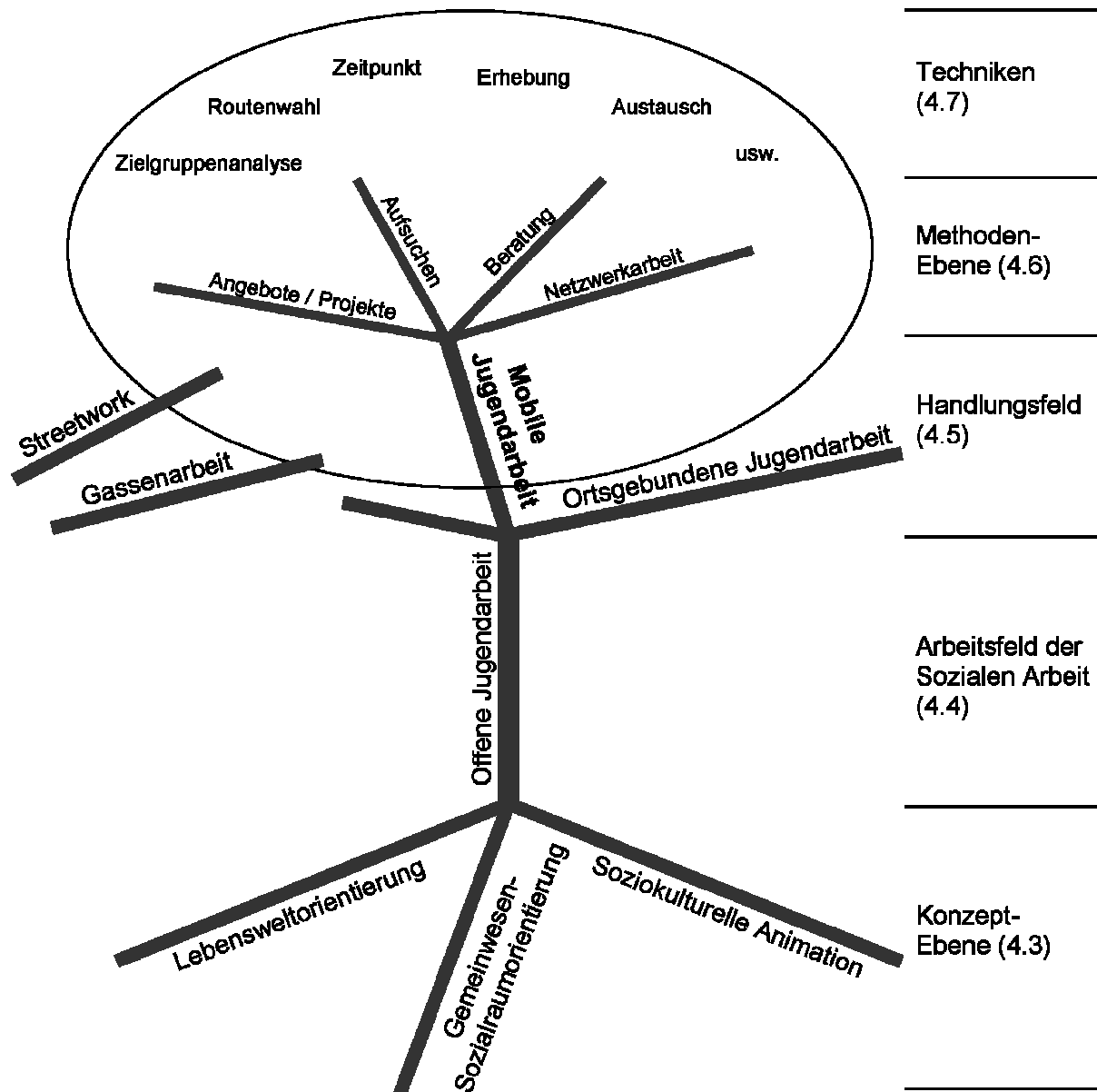
1. Die Definition der Zielgruppe erstreckt sich von stark segmentiert – z.B. drogenabhängige Jugendliche oder rechtsradikale Jugendliche – bis hin zu unspezifisch «Jugendlichen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten».
2. Die verschiedenen Gebiete der Sozialen Arbeit sind unterschiedlich stark im Mittelpunkt der Tätigkeit einzelner Ansätze: die Einzelhilfe, die Gruppenarbeit und die Gemeinwesenarbeit.
3. Die Mobilität wird von den verschiedenen Ansätzen unterschiedlich verstanden. So gibt es Projekte, die mittels Bus oder Anhängers über ein räumliches, mobiles Angebot tätig sind, solche, die Mobile Jugendarbeit als Ergänzung zum Ausgangspunkt Jugendtreffpunkt betrachten, und solche, die ohne räumlichen Ausgangspunkt nur mobil tätig sind, also auch Beratung und Unterstützung im Freien anbieten.

(nach Kohler, 2006)

4.2 Zusammenhänge der Begrifflichkeiten zur Mobilen Jugendarbeit

Im gesamten Methodenkomplex erscheinen fünf Ebenen wesentlich. Diese Ebenen dienen zur Gliederung der Begrifflichkeiten. Dadurch soll eine Ordnung entstehen, in der die Beziehungen der Begrifflichkeiten zueinander sichtbar werden. (nach Galuske, 2005)

In der Form eines Baumes stehen die Begrifflichkeiten zur Mobilen Jugendarbeit in einer Grafik, gefolgt von Kurzbeschreibungen der einzelnen Begriffe. In den folgenden Kapiteln werden die Begriffe genauer erläutert.



Grafik 1: Begrifflichkeiten und ihre systematische Ordnung

Konzeptebene

Die Konzepte der *Soziokulturellen Animation*, der *Gemeinwesen-/Sozialraumorientierung* und der *Lebensweltorientierung* bilden zusammen wichtige theoretische Grundlagen der offenen Jugendarbeit.

Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit

Die Bezeichnung eines Arbeitsfeldes richtet sich auf die Adressatinnen und Adressaten aus. Dabei sind Altersgruppen (Kinder und Jugendliche), andere Grossgruppen (Ausländerinnen und Ausländer) sowie spezifische Gruppen mit einer bestimmten Problematik (Arbeitslosigkeit) zu unterscheiden. Die *offene Jugendarbeit* richtet sich an die Altersgruppe der Jugendlichen und nicht etwa an eine spezifische Gruppe wie zum Beispiel die Suchtkranken. Ein Arbeitsfeld für die Suchtkranken wäre zum Beispiel die Überlebenshilfe.

Handlungsfeld

Ein Handlungsfeld umschreibt den räumlichen Kontext. Hierbei wird unterschieden zwischen Ortsgebundenheit, die von einem festen Standort ausgeht, zum Beispiel einem Jugendtreff oder einem Jugendzentrum (*Ortsgebundene Jugendarbeit*, nach Deinet, 2005, «einrichtungsbezogen»), sowie der *Mobilien Jugendarbeit* ohne festes Raumangebot. Weitere verwandte Handlungsfelder sind die

Gassenarbeit und *Streetwork*. Sie stammen beide aber nicht aus der offenen Jugendarbeit, sondern sind auf der Ebene der Arbeitsfelder der Überlebenshilfe und der Einzelfallhilfe zuzuordnen.

Methodenebene

Die Methoden sind die Grundlagen für ein planmässiges, folgerichtiges Handeln. Methoden der Mobilien Jugendarbeit sind *Angebote/Projekte*, *Aufsuchen*, *Beratung* und *Netzwerkarbeit*. Diese Methoden werden nicht nur in der Mobilien Jugendarbeit verwendet, sie können auch Bestandteile anderer Handlungsfelder sein.

Techniken

Die unterschiedlichen Techniken gelten als zielgerichtete und wiederholbare Vorgehensweisen des Handelns. Die einzelnen Techniken werden in verschiedenen Methoden angewandt. So stehen zum Beispiel *Routenwahl*, *Zeitpunkt* und *Erhebung* beim Aufsuchen im Vordergrund. Die aufgeführten Begriffe verstehen sich nicht als abgeschlossene Aufzählung.

4.3 Konzeptebene

Die folgenden theoretischen Konzepte sind aus verschiedenen Richtungen entstanden und prägen die Jugendarbeit. Die Konzeptebene enthält die wichtigsten Konzepte und stellt metatheoretische Bezüge her.

4.3.1 Sozialraumorientierung in der Jugendarbeit

«Sozialraum» bezeichnet jeden Raum, in dem sich Menschen bewegen, wo sie wohnen und leben, wo sie aufeinandertreffen oder sich aus dem Weg gehen. Der Sozialraum ist keine theoretische Grösse, sondern eine Einheit, die im Alltag und durch das alltägliche Leben entsteht. Das kann eine Wohnung oder ein Treppenhaus sein, ein Platz oder ein Innenhof, ein Einkaufszentrum, ein Quartier, ein Dorf oder eine ganze Region. Ihren Ursprung hat die sozialräumliche Arbeit in der Gemeinwesenarbeit. Um einem Thema auf den Grund zu gehen, bezieht die sozialraumorientierte Arbeit unterschiedlichste Aspekte in die Lösungsfindung ein. Sie stellt die Lebenswelt der Betroffenen in den Mittelpunkt – über alle fachlichen, administrativen und bürokratischen Grenzen hinweg.

Die sozialraumorientierte Arbeit schränkt bei Jugendthemen den Blick nicht auf Jugendliche ein. Vielmehr untersucht sie zusammen mit den Beteiligten – allen Beteiligten – den Sozialraum, in dem sich das Problem äussert. Sozialräumliche Jugendarbeit arbeitet also nicht nur mit Jugendlichen, sondern setzt immer auch bei anderen Altersgruppen an.
(nach Böhnisch, 1993; Hinte, 1991; Deinet, 2005)

4.3.2 Soziokulturelle Animation in der Jugendarbeit

Die Soziokulturelle Animation ist ein Interventionskonzept im Rahmen des vorhandenen ökonomischen, kulturellen, sozialen und politischen Kontexts. Sie stärkt die Identifikation und die Eigenverantwortung an Veränderungsprozessen. Sie nimmt dabei eine integrative, partizipative, vernetzende, edukative, organisatorische und kommunikative Funktion wahr. Sie erschliesst Ressourcen und befähigt Beteiligte zu kritischer Auseinandersetzung mit dem eigenen und kollektiven Handeln. Sie setzt sich für den sozialen Ausgleich ein. (Ausbildungskonzept HSA Luzern, 2002)

Eine wichtige Rolle spielt in der Umsetzung die Auffassung von Marcel Spierts (1999), wonach es sich bei der soziokulturellen Arbeit um ein «Spiel an zwei Brettern» handelt: Auf dem einen Brett werden Gelegenheiten der Freizeitbetätigung geschaffen und damit die Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen sowie kulturelle und kreative Aktivitäten zu entfalten. Auf dem zweiten Brett werden gesellschaftliche Fragen und Bedürfnisse beantwortet, nämlich in der Integration von Gruppen, in der Prävention, der Partizipation, der Kooperation, der Mobilisierung von Ressourcen und dem Fördern sozialer Netzwerke.

Ein weiterer prägender Ansatz für die Mobile Jugendarbeit wird unter den Begriffen «Übergangsraum» und «intermediäre» Strukturen von Gillet (1998) ausgeführt.

Der Begriff «Übergangsraum» (transitionaler Raum) geht davon aus, dass es für die Krise des Jugendalters «intermediäre» Strukturen braucht, wo man sich bewegen, ein- und ausgehen kann. Diese Grenzzonen zwischen Elternhaus, Schule und organisierten Orten (z.B. Vereine) oder zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt sind bevorzugte Aktionspunkte, denn sie sind durchlässig, Orte des dauernden Aushandelns und der dauernden Interaktion, der doppelten Kommunikation zwischen verschiedenen Territorien.

Diese intermediären Strukturen können geschaffene oder erweiterte Räume sein (der Jugendtreff, die Strasse, der Sportplatz usw.). Sie können aber auch symbolisch stattfinden, zum Beispiel wenn Jugendliche an bestimmten Orten zu einem bestimmten Thema mit den Erwachsenen in Kommunikation treten. Die Soziokulturelle Animation schafft also Begegnungen und erzeugt Verhandlungen sowie Eingeständnisse und fördert so das gegenseitige Verständnis: Sie wirkt mediatorisch.

4.3.3 Konzept der Lebensweltorientierung in der Jugendarbeit

Die Lebensweltorientierung ist seit dem deutschen Jugendbericht 1990 zumindest begrifflich zu einem populären Konzept geworden, das die Lebenswelt (Lebensweise und Lebensziele) und nicht die Lebenslage (zur Verfügung stehende Mittel) ins Zentrum der Jugendhilfe/Jugendarbeit rückte. Dieser Paradigmenwechsel zeigt sich noch heute, wenn viele Konzepte der Jugendarbeit ihre Ausrichtung auf die Jugendkultur und einzelne Jugendgruppen damit begründen. Die Jugendhilfe im materiellen und edukativen Bereich wurde vermehrt an andere Stellen (Sozialhilfe bzw. Schule) abgegeben. Lebensweltorientierung in der Jugendarbeit interessiert sich somit für die Jugendlichen mit ihren Ausdrucksweisen und Bedürfnissen. Sie nimmt die Jugendlichen mit ihren Anliegen ernst. Sie geht dort zu den Jugendlichen, wo diese sich aufhalten (dort, wo sie stehen) und unterstützt sie in ihrer Zielverwirklichung. Durch die differenzierte Kenntnis der Lebenswelt von Jugendlichen kann die Jugendarbeit zwischen den Ansprüchen und Forderungen anderer Gruppen und Personen vermitteln. (nach Thiersch, 1995; Galuske, 2005)

4.4 Ebene des Arbeitsfeldes

Die offene Jugendarbeit als Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit richtet sich an Jugendliche, in erster Linie in deren Freizeit. Sie lässt sich grob von Vereins- oder Verbandsjugendarbeit abgrenzen und übernimmt Teile der vereinzelt gesetzlich verankerten Jugendförderung. Im Sinne der Bezeichnung handelt es sich um eine Jugendarbeit, die offen in Bezug auf Jugendgruppierungen und Räume ist. Sie versucht, mit verschiedenen Aktivitäten möglichst viele Bedürfnisse der Jugendfreizeit abzudecken.

4.5 Ebene der Handlungsfelder

Innerhalb der offenen Jugendarbeit können nach unserem Verständnis grob zwei Handlungsfelder unterschieden werden. Sie unterscheiden sich eher durch den räumlichen Kontext als durch die Art der Aktionen oder durch die inhaltlichen Themen, die bearbeitet werden.

4.5.1 Ortsgebundene Jugendarbeit

Die ortsgebundene Jugendarbeit betreibt Jugendräume und Jugendzentren mit vielfältigen Angeboten. Dies kann von betreuten Treffpunkten bis zu Projektanlaufstellen oder Anlassorganisation reichen. Die ortsgebundene Jugendarbeit stellt für und mit Jugendlichen ein Angebot zur Verfügung und geht davon aus, dass Jugendliche von sich aus dieses Angebot nutzen.

4.5.2 Mobile Jugendarbeit

Die Mobile Jugendarbeit sucht die Jugendlichen da auf, wo sie ihre Freizeit verbringen. Sie richtet ihre Arbeit nach den Zeiten und Orten des Aufenthalts von Jugendlichen. Die mobile Jugendarbeit verfügt über verschiedenste Methoden, um Jugendliche zu unterstützen und ins Gemeinwesen zu integrieren. Die Zielgruppen ortsgebundener und Mobiler Jugendarbeit sind identisch. Je nach Art der Angebote werden aktivere oder weniger aktive Jugendliche angesprochen.

4.5.3 Verwandte Handlungsfelder aus dem Arbeitsfeld der Sozialarbeit

Streetwork

Streetwork ist eines der Handlungsfelder der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, aus der in Deutschland auch die Mobile Jugendarbeit entstanden ist. Im Gegensatz zur Mobilen Jugendarbeit, wie sie hier verstanden wird, richtet sich Streetwork vor allem an marginalisierte Jugendliche und Erwachsene (Obdachlose, Drogenabhängige und Alkoholiker oder Prostituierte). Streetworkerinnen und Streetworker sind das Bindeglied zu den herkömmlichen Diensten und Einrichtungen der Einzelfallhilfe. Sie betreiben Schadensminderung und bieten Überlebenshilfe.

Gassenarbeit

Gassenarbeit richtet sich wie Streetwork an marginalisierte Jugendliche und Erwachsene (Randgruppen). Die beiden Ansätze sind etwa zur gleichen Zeit entstanden und arbeiten nahezu mit denselben Methoden. Die Gassenarbeit ist jedoch aus kirchlichen Angeboten (Strassenseelsorge/-diakonie) entstanden, Streetwork als staatliche Reaktion auf Jugendgangs in den USA. Beide haben die Begriffe «parteilich» «akzeptierend» und «niederschwellig» geprägt, weil sie dies auch in teilweise kompromissloser Weise verfolgten und in der breiten Gesellschaft dafür Kritik ernteten.

4.6 Methoden in der Mobilen Jugendarbeit

Die unten beschriebenen Methoden greifen ineinander. Nur mit dem ganzen Spektrum wird eine nachhaltige Mobile Jugendarbeit möglich.

Die Methoden kommen nicht nur in der Mobilen Jugendarbeit zur Anwendung, sie sind auch in anderen Handlungsfeldern wichtig.

4.6.1 Netzwerkarbeit/Vernetzung

- Zusammenarbeit mit Partnern (Jugendzentren, Polizei, Sozialarbeit, Schulen, Behörden, Kirchen, Vereinen/Verbänden)
- Vernetzung mit Fachpersonen im selben Tätigkeitsfeld
- Information von Behörden und Öffentlichkeit
- Problematisieren, Aufzeigen von Handlungsbedarf

Um im jeweiligen gesellschaftlichen Feld tätig zu sein, ist die Vernetzung mit Partnern zwingend. Nur so kann gezielte und nachhaltige Arbeit erfolgen. Die verschiedenen Akteure sollen zusammenspannen und ihr Angebot aufeinander abstimmen. Die Mobile Jugendarbeit nimmt dabei eine besondere Rolle ein. In der Praxis regt meist die Mobile Jugendarbeit eine intensive Vernetzung an und bringt die Akteure an einen Tisch.

Die Vernetzung fördert rasches Handeln mit einem einfachen und direkten Informationsfluss. Gemeinsames Handeln eröffnet breitere Möglichkeiten als Einzelaktionen von Akteuren. Wenn die Arbeit untereinander abgesprochen wird, können die Akteure nicht gegeneinander ausgespielt werden.

In der Vernetzung muss die Mobile Jugendarbeit so arbeiten, dass sie nicht das Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen verspielt. Dies bedingt Transparenz bezüglich dessen, was und wo mitgeteilt wird.

4.6.2 Aufsuchende Arbeit

- Arbeit mit Gruppen und einzelnen Jugendlichen
- Erkennen und Bearbeiten schwieriger Situationen für Jugendliche und das Gemeinwesen
- Erkennen und Bearbeiten von Möglichkeiten für Jugendliche im öffentlichen Raum
- Sich als Gesprächspartnerin oder Gesprächspartner anbieten
- Anbieten von Informationen und Materialien (Präventionsmaterialien, Spiele)

Die aufsuchende Arbeit ist wohl die Besonderheit der Mobilen Jugendarbeit. Die Flexibilität von Zeit, Ort und Technik ist eine grosse Stärke der Arbeit. Sowohl Nutzerinnen und Nutzer von Lokalitäten wie auch ihre Hauptanliegen können schnell wechseln. Deshalb ist es zwingend, dass Personen, die in der Mobilen Jugendarbeit tätig sind, über eine breite Palette an Techniken und eine entsprechend breite Ausbildung verfügen.

In der laufenden Arbeit werden immer wieder Handlungsbedarf und wichtige Orte (Parks, Plätze usw.) eruiert und beschrieben. Entsprechend dem Handlungsbedarf, dem Ort und der Zielgruppe werden adäquate Techniken ausgewählt und angewendet.

4.6.3 Angebot/Projekte

- Freizeitangebote und Aktivitäten (Turniere, Open-Air-Kino usw.)
- Projekte (z.B. Platzgestaltung, Littering, Jugendschutz, Brückenangebote)
- Infrastruktur: Vermittlung von Räumen, Materialien, Plätzen; Gestaltung von öffentlichem Raum usw.

- Vermittlung zwischen Jugendlichen, Erwachsenen, Berufswelt, Behörden

Die Mobile Jugendarbeit kreiert und vermittelt wichtige und nötige Angebote für Jugendliche und Jugendanliegen. Oft stellen sich Laien unter Jugendarbeit Spielabende oder ähnliches vor. Mit den Angeboten wird zwar diese Vorstellung verstärkt, es geht aber darum, die Bedürfnisse der Jugendlichen aufzunehmen und diese zur Selbsttätigkeit zu animieren. Die Mobile Jugendarbeit kann vieles erleichtern und helfen, Hindernisse zu überwinden.

Das partizipative Projekt ist die wichtigste Form der Initiierung und Steuerung von Prozessen, die eine gesellschaftliche Wirkung haben sollen. Prävention zum Beispiel kann nicht nur für und mit Jugendlichen geleistet werden. Es braucht auch den Einbezug möglichst vieler anderer Bevölkerungsgruppen. Entsprechend gestaltet sich die vernetzende Funktion der Mobilien Jugendarbeit. Projektarbeit wird hier als Bündel von methodischen Vorgehensweisen gesehen, das vor allem im Zusammenhang mit dem eigentlichen «Angebot» der Mobilien Jugendarbeit steht.

4.6.4 Beratung

- Einzelberatung von Jugendlichen
- Beratung von Gruppen
- Beratung von Firmen (Einkaufszentren) und Behörden im Umgang mit Jugendlichen

Die Mobile Jugendarbeit füllt in der Beratung eine Nische aus. Oft geht es um Erstgespräche und anschließende Triage an spezialisierte Stellen. Im Kontakt mit Jugendlichen ist die Motivation für die Bewältigung kommender Situationen wichtig. So kann die Mobile Jugendarbeit situationsgerecht beraten und begleiten. Ihr Angebot ist zwar unverbindlich, da es aber von den Jugendlichen gesucht wird, ist es sehr direkt und effizient. Vorberatungen zu anderen Beratungsstellen sind nicht hinderlich, sondern motivieren und unterstützen Jugendliche, indem beide «am selben Strick ziehen».

Die Arbeit mit einzelnen Jugendlichen unterscheidet sich in der Form stark von derjenigen mit Gruppen. Bei Gruppen müssen Mechanismen wie Gruppendruck, Gruppenkonstellation usw. beachtet werden.

In der Beratung von Firmen und Behörden hat die Mobile Jugendarbeit die Position der Fachperson und der Kennerin der Situation vor Ort.

4.7 Techniken des Aufsuchens in der Mobilien Jugendarbeit

Um die Methoden umzusetzen, können verschiedenste Techniken angewendet werden. Mit Techniken sind Planungs- und Arbeitsinstrumente gemeint.

Für die Methode «aufsuchende Arbeit» werden einige Techniken exemplarisch beschrieben. Diese Techniken werden in der Mobilien Jugendarbeit oft angewendet, ebenso in anderen Arbeitsfeldern. Die Wahl der Techniken ist entscheidend für den Erfolg der Arbeit. Nachfolgend beschrieben werden

- Zielgruppenanalyse
- Routenwahl und Zeitpunkt
- Erhebungen/Umfragen
- Präsenz
- Austausch/Vernetzung mit anderen Fachpersonen, Schlüsselpersonen

4.7.1 Zielgruppenanalyse

Nach dem Bestimmen der Zielgruppen werden diese analysiert. Das geschieht beim Aufsuchen durch Rundgänge, altersgerechte Befragungen von Personen der Zielgruppen, Umfeld, Nachbarinnen und Nachbarn, Behörden usw.

Die Zielgruppenanalyse dient der Ausrichtung der Arbeit. Bedürfnisse, stark besuchte Plätze usw. sind anschließend bekannt. Die Zielgruppenanalyse ist bereits eine Intervention der Mobilien Jugendarbeit.

4.7.2 Routenwahl und Zeitpunkt

Je nach Zeitpunkt und Wetter der aufsuchenden Arbeit werden unterschiedliche Gruppen auf unterschiedliche Art erreicht. Schulferien, Grossanlässe und andere Einflüsse sind stark spürbar und können eingeplant werden.

Werktags am frühen Nachmittag werden zum Beispiel eher arbeitslose Jugendliche, freitags um 17 Uhr Jugendliche beim «Feierabendbier» erreicht.

Mit der Wahl von Orten werden ebenfalls unterschiedliche Gruppen erreicht. Deshalb ist es wichtig, diese Routen bewusst und aufgrund von Analysen auszuwählen. Mitbestimmend sind die Erfahrungen auf bisherigen Routen. Flexibilität ist zwingend nötig. Die Aufenthaltsorte der Jugendlichen können täglich wechseln.

4.7.3 Erhebungen/Umfragen

Je nach Zielgruppe erleichtert ein konkretes Anliegen den Zugang. Dazu können Umfragen dienen. Umfragen werden jugendgerecht und peergruppenorientiert durchgeführt. Jugendliche fühlen sich akzeptiert, wenn ihre Meinung wichtig ist. Die Resultate der Umfragen sollten den Jugendlichen kommuniziert werden.

In der aufsuchenden Arbeit können Erkenntnisse für die gesamte Jugendarbeit, Institutionen und Firmen (z.B. Abfallverhalten) gewonnen werden.

4.7.4 Präsenz

Mit «Präsenz» ist die Anwesenheit vor Ort gemeint. Sie dient sowohl der Kontaktaufnahme wie auch der Prävention.

Wenn Praktikerinnen und Praktiker vor Ort präsent sind, ist dies ein sehr niederschwelliger Zugang zu den Jugendlichen. Sie können mit den Praktikerinnen und Praktikern in Kontakt treten, und nach einer Weile werden vertiefte Gespräche möglich. Die entstandenen Kontakte sind für beide Seiten sehr wichtig und können für Verschiedenstes, wie Aktivitäten, Vernetzung und Triage an Beratungsstellen, genutzt werden.

Die Präsenz an neuralgischen Punkten wirkt präventiv. Wenn die Jugendlichen nicht mehr vollkommen anonym einen Platz nutzen, nehmen sie ihre Verantwortung eher wahr, und Littering, Lärmemissionen sowie Vandalismus können in einigen Fällen reduziert werden. Die Jugendlichen erhalten aber auch einen Schutz gegenüber Anschuldigungen. Hier kann die Mobile Jugendarbeit anwaltschaftlich arbeiten.

4.7.5 Austausch/Vernetzung mit anderen Fachpersonen, Schlüsselpersonen

Um rasch und effizient handeln zu können, wird ein Netzwerk mit sozialen Stellen, wichtigen Personen in Gemeinwesen, Gewerbe usw. aufgebaut. Damit kann auf das Tempo der Jugend (neue Trends, neue Treffpunkte, neue Ideen) adäquat und unkompliziert reagiert werden. Wichtig ist auch der Informationsaustausch, damit klar ist, welche Fachpersonen wo aktiv sind.

Der Austausch mit ähnlichen Stellen fördert die Arbeitsqualität und dient der Reflexion der geleisteten Arbeit.

5 Erkenntnisse aus der Praxis

Dieses Kapitel geht auf besondere Erkenntnisse aus der Praxis ein. Dabei fliessen Erfahrungen aus einigen Stellen ein: Zum einen wurden Erfahrungen der Stellen des Verfasser-Teams, zum andern wichtige Fragestellungen im Rahmen eines Workshops von ca. 25 Jugendarbeitenden der Region Luzern (JaRL) diskutiert und verarbeitet.

Die Erfahrungen decken ein breites Feld ab. So reichen sie von befriedigendem Gelingen bis hin zu frustrierendem Misslingen, vom Getragensein über blockiert werden bis hin zur Legitimationsfrage, wenn es nicht «brennt». Die meisten Erkenntnisse finden sich auch in entsprechender Literatur. Im Folgenden stehen jedoch die praktischen Erfahrungen und Lösungsansätze im Vordergrund.

Die Erkenntnisse sind hier in fünf Bereiche zusammengefasst. «Konzeption» und «Auftrag» behandeln übergeordnete Voraussetzungen zur Praxis der Mobilien Jugendarbeit. Dies aus der Erkenntnis, dass schon bei der Implementierung und Auftragserteilung viel zum Erfolg der Mobilien Jugendarbeit beigetragen werden kann.

«Öffentlicher Raum» und «Vernetzung» sind prägende Grössen der Praxis. In diesen Bereichen werden Erkenntnisse zu verschiedenen Besonderheiten der Mobilien Jugendarbeit beschrieben, die im Übrigen die Praxis herausfordernd und zudem abwechslungsreich und kreativ gestalten. Mobile Jugendarbeit ist so verstanden eine attraktive und effiziente Ressource im Angebot der allgemeinen Jugendförderung.

Im Bereich «Stellenprofilierung» werden Aspekte der professionellen Gestaltung eines Fachbereichs durch Praktikerinnen und Praktiker behandelt. Dazu gehören das professionelle Handeln selbst, das Agieren im politischen System bis hin zur Kontinuität, die für eine nachhaltige Praxis zentral ist.

Mobile Jugendarbeit ist also weit vielseitiger als das, was hier beschrieben werden kann. Viele Aspekte werden auch erst im konkreten beruflichen Alltag erlebbar und müssen im fachlichen Austausch eine Auseinandersetzung finden. Ein gut gemeinter Versuch kommt der Sache allemal näher als langes Lamentieren um Konzepte in der Theorie. Es gibt aber einzelne Stolpersteine, die immer wieder in verschiedenen Variationen auftauchen. Diese «Energiefresser» zu umgehen, dazu soll dieser Leitfadens beitragen.

5.1 Konzeption

Auch die Praxis der Mobilien Jugendarbeit nimmt ihren Anfang in der Implementierung und Konzeption einer Stelle oder eines Fachbereichs Mobile Jugendarbeit. In der Regel haben zukünftige Praktikerinnen und Praktiker der Mobilien Jugendarbeit wenig Einfluss auf diesen Prozess. Mobile Jugendarbeit wird im Idealfall von politischen Gremien, unterstützt durch kompetente Beratungsinstitutionen bzw. -firmen, implementiert. Die Erfahrung zeigt, dass Fachpersonen und Laien Mobile Jugendarbeit mit sehr unterschiedlichen Erwartungen konzipieren. Diese zu erfüllen oder untereinander abzugleichen, wird dann in der Regel den Praktikerinnen und Praktikern überlassen. Die folgenden Merkmale können helfen, konzeptionelle Schwierigkeiten zu vermeiden.

5.1.1 Absicht klären

Für viele ist Mobile Jugendarbeit eine Art Feuerwehr für störende Jugendphänomene. Jugendphänomene werden meist an öffentlichen Orten störend, dort, wo naturgemäss verschiedene Ansprüche aufeinandertreffen. Die öffentliche Hand hat das Bedürfnis, diesen Unfrieden mit geeigneten Massnahmen zu beseitigen, zu befrieden (dazu auch Galuske, 2005, in Anlehnung an Keppeler, 1989).

So kann es sich je nach Problemdruck z.B. um marginalisierte, drogensüchtige Jugendliche handeln, die von einem öffentlichen Platz «vertrieben», werden sollen oder eben auch um «normale» Jugendliche, die einen öffentlichen Ort als Spiel- und Aufenthaltsort nutzen und damit Anwohner stören oder Abfall hinterlassen. Die vereinfachte Idee der Mobilien Jugendarbeit ist hier als Lösung allzu bestechend: Jugendarbeitende, die von Berufswegen den Draht zu den Jugendlichen haben, müssen/sollen zu den Jugendlichen gehen und ihnen ein anderes Verhalten beibringen oder einen anderen Ort zuweisen.

Zum Teil übernehmen Praktikerinnen und Praktiker solche Forderungen unreflektiert und geraten neben einer allgemeinen Überforderung auch bald mit ihrem professionellen Verständnis in Konflikt. Denn ein Rollenkonflikt zwischen Ordnungshütenden und Beziehungsarbeitenden (Beziehungsarbeit baut auf Freiwilligkeit) verunmöglicht eine befriedigende Auftragserfüllung. Darin vermischen sich Grundposition der offenen Jugendarbeit, die sich grundsätzlich nicht mischen lassen:

- Mobile Jugendarbeit verhindert (z.B. Lärm, Abfall, Alkohol- und Drogenkonsum usw.).
- Mobile Jugendarbeit ermöglicht (z.B. ein rücksichtsvolles Nebeneinander usw.).

Die Grundfrage für die Konzeption müsste also lauten: Was kann mit Mobiler Jugendarbeit ermöglicht werden?

Anhaltspunkte dazu gibt das öffentliche Recht:

- Verbesserung der Strukturen im Dorf oder Quartier im Sinne der Jugendlichen
- Förderung der sozialen Integration
- Förderung der Teilnahme am öffentlichen Leben
- Initiierung von Verständnisprozessen in Konfliktsituationen (Mediation)

5.1.2 Mehr als Aufsuchen

Zusammengefasst wurden folgende Konzeptionen der Mobilen Jugendarbeit in der Innerschweiz angetroffen. Als Mobile Jugendarbeit wird darin jener Teil der offenen Jugendarbeit bezeichnet, der

- in Bezug auf die Zielgruppe die Jugendlichen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld aufsucht;
- in Bezug auf den Sozialraum Jugendliche an dem Ort trifft, wo sie sich nach ihrer Wahl aufhalten;
- in Bezug auf die Infrastruktur zwar mit jugendspezifischen Einrichtungen verbunden ist, jedoch für die Aktivitäten ohne (eigene) Räumlichkeiten auskommt.

Mobile Jugendarbeit bietet also primär Animation, Information und Vermittlung für Jugendliche im Kontext ihrer Lebenswelt. Und dies vor allem durch Beziehungsarbeit. (Zusammenstellung nach Kohler, 2006)

Mobile Jugendarbeit ist aber mehr als aufsuchende Arbeit. Sie kann sich nicht auf eine zielgruppenbezogene Intervention oder Angebotsplanung beschränken. Weil sie im öffentlichen Raum agiert (siehe Kapitel 5.3), sollte sie eher einen integralen Ansatz verfolgen können, bei dem sie mit möglichst vielen Anspruchsgruppen in die Planung oder Problemlösung einbezogen ist (siehe Kapitel 5.4).

Werden in der Konzeption Ressourcen ausschliesslich für das Aufsuchen berechnet, läuft sich die Mobile Jugendarbeit schnell aus, weil nicht auf aktuelle Bedürfnisse und Konflikte (z.B. durch Projektarbeit) eingegangen werden könnte. Die Praktikerinnen und Praktiker wären zwar bei den Jugendlichen präsent, würden jedoch ohne Einfluss auf übergeordnete Veränderungsprozesse die Bedürfnisse der Jugendlichen nicht vertreten können. Ohne diese Einflussgrösse verlieren Praktikerinnen und Praktiker jedoch bei den Jugendlichen schnell ihre Glaubwürdigkeit. Aber auch bei Behörden und der Einwohnerschaft würde der Vorwurf der Wirkungslosigkeit hörbar.

5.1.3 Strukturell einbetten

Mobile Jugendarbeit kann im Gemeinwesen strukturell verschieden eingebettet sein (siehe Praxisbeispiele im Anhang). Sinnvollerweise wird die Mobile Jugendarbeit aber zusammen mit anderen Aktivitäten der offenen Jugendarbeit konzipiert und strukturell zusammengeschlossen. So hat sie den nötigen Rückhalt, und Massnahmen werden koordiniert geplant.

Eine Einzel- bzw. explizite Stelle für Mobile Jugendarbeit ist strukturell den Gegebenheiten entsprechend bzw. aufgrund des Auftrages angepasst einzubinden. Ist die Mobile Jugendarbeit nicht strukturell gestützt (z.B. als Teilbereich des Sozialdepartements), läuft sie Gefahr, zum Sonderling in der Gemeinde- bzw. Stadtverwaltung zu werden. Dabei verliert sie neben dem fachlichen Status die hierarchisch gestützte Auftragslinie. Es könnte so jede und jeder Aufträge und Erwartungen an die Mobile Jugendarbeit richten. Sie würde von allen Seiten angreifbar und müsste vor allem viel Energie aufwenden, um sich im «internen» Gefüge zu behaupten.

5.2 Auftrag

Ein klarer Auftrag ist die Basis für eine zufrieden stellende Arbeit in der Mobilen Jugendarbeit. Mit dem Auftrag ist jedoch nicht nur der schriftlich festgehaltene Auftrag gemeint. Auf Seiten der Auftraggebenden kann dieser je nachdem durch eine unterschiedliche Interpretation der Ziele oder auf Seiten der Anspruchsgruppen durch explizite oder implizite Forderungen erweitert oder

durchkreuzt werden. Der Umgang mit diesen zum Teil ungeklärten Aufträgen gehört zu den Kernkompetenzen von Praktikerinnen und Praktikern. Der Umgang stellt jedoch hohe Anforderungen, weil er Klarheit über die Rolle und viel Reflexionsvermögen verlangt.

5.2.1 Auftrag klären

Den Auftrag zu klären, wird so zu einem permanenten Prozess, der auch die Beteiligten zu einer tieferen Auseinandersetzung bewegt und Klarheit über Ziel und Wirkung bringt. Erwartungen sind dann gegenseitig definiert, wenn unmögliche Aufträge ausgeklammert werden und die Wirkungsmöglichkeiten der Mobilen Jugendarbeit für die Beteiligten transparent sind. Klare Abgrenzungen verhindern, dass die Mobile Jugendarbeit zum Sammeltopf der unbearbeiteten Probleme wird. Geklärte Zuständigkeiten regeln die Verantwortungen und ermöglichen ein effektives Arbeiten. Dies kann mit einem transparenten Stellenprofil (siehe Kapitel 5.5) und situativ mit gezieltem Nachfragen erreicht werden.

Mit einem geklärten Auftrag kann die Mobile Jugendarbeit ihre fachliche Kompetenz in die Prozesse einbringen und ihre Parteilichkeit gegenüber den Jugendlichen wahrnehmen.

5.2.2 «Fremdaufträge» überprüfen

Mobile Jugendarbeit kann, wie oben beschrieben, nur in wenigen Fällen ihre Themen alleine bearbeiten. Neue, andere Anspruchsgruppen kommen hinzu und verlangen nach Integration. Praktikerinnen und Praktiker erhalten von diesen Gruppen sowie von den Jugendlichen selbst immer auch explizite und implizite Aufträge. Neben der Klärung solcher Anliegen, wie sie oben beschrieben ist, muss der Umgang zusammen mit den Auftraggebenden geklärt werden. Sonst müssen solche Aufträge von den Praktikerinnen und Praktikern mühsam ausgehalten oder im Nachhinein zurückgewiesen werden. Dies führt zu unangenehmen Situationen, welche die Vertrauensbasis nicht nur zu den Jugendlichen schwächen.

5.2.3 Standard- und Interventionsauftrag unterscheiden

Ideal für die Ausgestaltung des behördlichen Auftrags ist eine Differenzierung von Standardauftrag und Interventionsauftrag. Den Auftrag so zu trennen hat viele Vorteile. Die beiden Absichten können so strukturell, methodisch, personell und finanziell von einander losgelöst bearbeitet werden. Viele Rollenkonflikte und Probleme mit unklaren Aufträgen können so vermieden werden.

- Der **Standardauftrag** beinhaltet die Leistungen Mobiler Jugendarbeit, die ohne Problemdruck zur allgemeinen Jugendförderung gehören: Beziehungsarbeit, Information, Ermöglichen von Zugängen, Beratung und Vermittlung im Sozialraum (z.B. als Ergänzung zur ortsgebundenen Treffpunktarbeit).
- Zum **Interventionsauftrag** gehören alle Projekte, die einen Brennpunkt entschärfen (Littering, Lärm, Vandalismus usw. an einem bestimmten Ort).

Solchen Projekten geht eine genaue Problemanalyse und Auftragsklärung voraus. Es ist nicht sinnvoll, sie alleine von der Mobilen Jugendarbeit durchführen zu lassen. Sonst könnte sich der Glaube verfestigen, dass es sich bei solchen Phänomenen ausschliesslich um Jugendprobleme handle. Es sind Vernetzungsprojekte, bei denen während der Planung die Absichten und Rollen aller Anspruchsgruppen inklusive jene der Auftraggeber, wie oben beschrieben, genügend geklärt werden müssen.

5.2.4 Legitimation finden

Dort, wo keine störenden Jugendphänomene Problemdruck erzeugen, gerät die Mobile Jugendarbeit schnell in Legitimationsschwierigkeiten. Die «simple» Kontaktnahme und Beziehungspflege wird im ganzen Aufgabenspektrum der offenen Jugendarbeit als nicht sehr produktiv angesehen. Resultate sind oft nicht unmittelbar sichtbar. Vielfach wird die aufsuchende Arbeit zu Gunsten von Projekten mit bereits aktivierten Jugendlichen verschoben. Dies vermutlich auch aus dem Grund, dass sich solche Projekte besser verkaufen/legitimieren lassen.

Für die aufsuchende Arbeit ohne expliziten Problemdruck ist Folgendes festzuhalten:

- Es handelt sich dabei um wichtige Beziehungsarbeit, deren Wirkungen nicht sofort messbar sind oder die sich erst nach längerer Zeit auszahlt (sichtbar wird).

- Es ist empfehlenswert, die Kontakte zu dokumentieren. So kann die Arbeit nach aussen dargestellt werden. Beziehungen und Bedürfnisse können damit auch für sich selbst systematisch erfasst und anhand von «Statistiken» dokumentiert werden.
- Die Arbeit wird durch einen konkreten Auftrag befriedigender (Werbung für ein Angebot/eine Befragung durchführen, Informationen verbreiten).

Aus Gründen der Legitimation könnten Praktikerinnen und Praktiker geneigt sein, allzu schnell und ohne gründliche Problemanalyse «Feuerwehraufträge» zu übernehmen. Die Mobile Jugendarbeit sollte aber eher eine offensive Position einnehmen können. Sie muss mit fachlichen Analysen aufwarten und, ohne selbst Problemdruck zu erzeugen, Brennpunkte bezeichnen und geeignete Massnahmen vorschlagen können.

5.3 Öffentlicher Raum

Die Mobile Jugendarbeit sucht Jugendliche im öffentlichen Raum auf und gerät damit in ein System, das vielschichtiger kaum sein könnte. Es stellt spezielle Anforderungen an gängige Positionen der offenen Jugendarbeit. Umso mehr müssen sich Praktikerinnen und Praktiker ihrer professionellen Rollen im besonderen Umfeld bewusst werden. Dasselbe gilt auch für das Einsatzgebiet «öffentlicher Raum» selbst.

5.3.1 Öffentlichen Raum kennen

Der öffentliche Raum unterscheidet sich vom privaten Raum in verschiedenen Dimensionen. So sind zum Beispiel die Eigentumsverhältnisse verschieden: Private Eigentümerinnen und Eigentümer können (im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften) selbst bestimmen, wie und wann sich wer auf ihrem Grund aufhält. Der öffentliche Raum dagegen ist allen zugänglich. Die Rahmenbedingungen sind teilweise klar gegeben, mancherorts nicht eindeutig kommuniziert, verschiedentlich unklar und an einigen Orten nicht vorhanden oder werden als überholt betrachtet. Dadurch eröffnet sich ein Freiraum, in dem sich Konflikte entwickeln können. Solche Lücken aufzudecken und im gegenseitigen Austausch zu schliessen, kann Aufgabe der Mobilien Jugendarbeit sein. Dazu muss sie über genügend Information verfügen, um Zusammenhänge zu verstehen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Praxis ist also eine sorgfältige Analyse des Raums mit all seinen Einflussfaktoren (Sozialraumanalyse).

5.3.2 Partei nehmen

Öffentlicher Raum bedeutet aber auch, dass Privates in die Öffentlichkeit gelangt. Private Probleme, Suchtkrankheit, Übertreten gesetzlicher Vorschriften, persönliches Freiheitsverständnis, Gewalt usw. sind Themen, die im öffentlichen Raum zu sozialen Konflikten führen können. Viele Konzepte sehen vor, dass sich dabei die Mobile Jugendarbeit parteilich für die Interessen ihrer Zielgruppe einsetzen soll. Dabei wird vielfach vergessen, dass Mobile Jugendarbeit zum einen meist mit kontrollpolitischen Interessen (zum Teil gegen die Zielgruppe) installiert wird, zum andern Praktikerinnen und Praktiker schnell zu Mitwissern von Straftaten werden können, jedoch z.B. nicht durch ein Zeugnisverweigerungsrecht geschützt werden. Die Lebensweltnähe der Mobilien Jugendarbeit bringt nicht nur das Angebot in die Nähe der Zielgruppe, sondern eben auch Kontrollelemente (siehe dazu auch Galuske, 2005; Gillich, 2004; speziell zu «Mitwissen von Straftaten» siehe okaj Zürich, 2004). Parteilichkeit kann also nicht sakrosanktes Prinzip sein, sondern muss wie der Auftrag geklärt werden. Eher müsste eine vermittelnde Rolle gefunden werden, mit der die verschiedenen Ansprüche und Bedürfnisse «übersetzt» vermittelt werden können. Es ist eine der grössten Stärken der Mobilien Jugendarbeit, so nahe an der Realität des Lebens im öffentlichen Raum zu sein. Erst durch die Kenntnis des öffentlichen Raums und der verschiedenen Akteure darin kann sie umfassende, sozialverträgliche und bedürfnisorientierte Vorschläge unterbreiten.

5.3.3 Freiraum schützen

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb sich Jugendliche im öffentlichen Raum aufhalten. Sie können sich so unter anderem ihren Lebensraum erweitern, darin Rollen ausprobieren und unmittelbar Resonanz erzeugen. Praktikerinnen und Praktiker begeben sich in diesen Experimentierraum der Jugendlichen, der zu den wenigen gehört, welcher der Kontrolle durch gängige Autoritäten (Lehrerinnen und Lehrer, Lehrmeisterinnen und Lehrmeister, Eltern, Trainerinnen und Trainer usw.) entzogen ist. Der öffentliche Raum ist somit ein Freiraum, der von Jugendlichen eingenommen, geschützt und verteidigt wird. Es ist unbestreitbar, dass dieser Freiraum für die Entwicklung der

Jugendlichen von grosser Bedeutung ist. Aus dieser Überlegung ist die Mobile Jugendarbeit dazu aufgefordert, im Sinne einer «Parteilichkeit für die Sache» den Freiraum zu schützen und sich für eine legitime Nutzung des öffentlichen Raums durch Jugendliche einzusetzen. Bei den Jugendlichen wird im Gegenzug durch Beteiligung das Verantwortungsbewusstsein für den Raum gefördert. Durch einen gezielten gegenseitigen Austausch der Bedürfnisse unter allen Anspruchsgruppen wird nicht nur die Anonymität des Platzes aufgehoben, auch das gegenseitige Verständnis, der Respekt und die Sorgfalt nehmen zu.

5.3.4 Beziehung pflegen

Gerade wer über ein ortsgebundenes Angebot in Beziehung mit Jugendlichen steht, erkennt in der Mobilien Jugendarbeit, wie sich die Beziehungsgestaltung verändert, wenn sie im öffentlichen Raum geschieht. Praktikerinnen und Praktiker der Mobilien Jugendarbeit können nicht wie im Jugendraum bestimmend auftreten und autoritär Forderungen durchsetzen. Sie können aber auch nicht als quasi «Berufsjugendliche» den Raum mitbesetzen. Die Gestaltung der Beziehung zu Jugendlichen im öffentlichen Raum erfordert somit eine erhöhte Sensibilität und wird erschwert durch die fehlende Verbindlichkeit, die gerade von der Erwachsenenwelt gefordert wird. Dies kann zu Spannungen gegenüber den Erwachsenen, aber auch gegenüber den Jugendlichen führen. Die Jugendlichen verhindern oder verzögern so sichtbare Resultate der Mobilien Jugendarbeit.

Gelingt es der Mobilien Jugendarbeit, die Jugendlichen im öffentlichen Raum mit möglichst vielen Faktoren wahr- und ernst zu nehmen, eröffnet sie dadurch auch einen Zugang zu den persönlichen und privaten Lebenswelten. Darin beratend und animierend tätig zu sein, bedeutet, eine biographisch unterstützende Rolle innezuhaben. Durch die Niederschwelligkeit ihres Auftrags vermag sie fernab von äusserlich einwirkendem Druck die Verantwortung gegenüber dem eigenen Leben und dem Zusammenleben mit anderen zu fördern. Sie stärkt durch partizipatives Vorgehen nachhaltig den lösungsorientierten Umgang mit Lebenskrisen und Konflikten mit anderen Menschen. Praktikerinnen und Praktiker sind so, im Sinne von Giseke (1987), selbst das pädagogische Angebot.

5.4 Vernetzung

Nebst der grundtragenden, strukturellen Einbettung (siehe Kapitel 5.1.3) ist es für die operative Tätigkeit der Mobilien Jugendarbeit unerlässlich, sich breit zu vernetzen. Gerade beim Aufbau einer Mobilien Jugendarbeit ist diesem Bereich grosses Gewicht beizumessen. Dies steht dann zum Beispiel in Konkurrenz mit der Absicht, möglichst bald und viel mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten (siehe dazu Kapitel 5.5).

5.4.1 Kommunal vernetzen

Wie oben beschrieben benötigt die Mobile Jugendarbeit je nach Thematik verschiedene Kontakte und Zugänge, um integrale Veränderungsprozesse mitzutragen oder zu initiieren, auch in den Verwaltungsabteilungen. So können z.B. zur Behebung eines Problems bauliche Massnahmen nötig sein, die eine Zusammenarbeit mit dem Baudepartement mit sich bringen. Eine direkte Vernetzung mit den verschiedenen zuständigen Stellen erleichtert das Arbeiten und verkürzt den Prozess. Zudem können die Umsetzungen qualitativ besser durchgeführt werden (Beispiel: partizipative Umgestaltung eines Begegnungsraumes).

Die Vernetzung mit Beratungsstellen verschiedener Art sowie mit der Schule und anderen im Jugendbereich tätigen Gruppen erhöht die Kompetenz als Ansprechperson.

Eine Vernetzung mit verschiedenen Schlüsselpersonen im Zusammenhang mit Jugendlichen verhilft den Erfahrungen aus der Mobilien Jugendarbeit, in einem Forum überprüft und gewichtet zu werden. Regelmässiger Austausch fördert ein verhältnismässiges Intervenieren, klärt Tendenzen und ermöglicht ein schnelleres Entscheiden in der Vorgehensweise. Vorstösse werden aufgrund des Netzwerkes der Mobilien Jugendarbeit breiter getragen und erhalten somit mehr Gewicht. Beispiele für Schlüsselpersonen, die zu einer Arbeitsgruppe (einem Forum) mit der Mobilien Jugendarbeit vernetzt werden können:

- Sozialvorsteherin/Sozialvorsteher
- Liegenschaftsverwaltung
- Sicherheitsbeauftragte/Sicherheitsbeauftragter
- Polizei

- Schulpsychologischer Dienst
- Familien- und Jugendberatung
- Schulleitung
- Schulsozialarbeitende
- Hauswartung
- Leitung Werkdienste

5.4.2 Regional vernetzen

Eine regionale Vernetzung mit anderen Fachbereichen der Mobilen Jugendarbeit ergibt sich bereits aus der Mobilität der Jugendlichen. Regionale Themen können teilweise gemeinsam bearbeitet werden. Dadurch können Ressourcen eingespart, das Angebot qualitativ und quantitativ besser gestaltet bzw. Neues ermöglicht werden. Der regionale Austausch zwischen den Praktikerinnen und Praktikern ermöglicht Rücksprachen und Informationsaustausch zum Beispiel bei auffälligen, jedoch aus der Nachbargemeinde stammenden Jugendlichen. Dadurch kann die Anonymität der Jugendlichen vermindert werden, was in vieler Hinsicht präventiv wirkt.

Überregionale Vernetzung mit anderen Fachbereichen der Mobilen Jugendarbeit fördert neben der fachlichen Kompetenz auch das Einschätzungsvermögen der eigenen Situation vor Ort. Durch einen regelmässigen Austausch wird die Sensibilität gegenüber momentanen Trends und Erscheinungen in der Jugendszene geschärft. Erfahrungen zu verschiedenen Themenbereichen können bei der Planung hilfreich sein. Zudem kann durch den Austausch die Reflexion der eigenen Praxis angeregt werden, was die Qualität der Arbeit wiederum steigert.

Vernetzungsarbeit ist zeitaufwendig und aus Ressourcengründen auch einem Legitimationsausdruck ausgesetzt. Sie ist aber für qualitativ gute Arbeit unerlässlich. Professionelle Vernetzung ist transparent und reflektiert. Als Übersicht dient zum Beispiel die Gliederung in einem Netzwerkdiagramm. Jedem Vernetzungskontakt können dann Zweck und Ziel zugeordnet werden. Regelmässiges Überprüfen des Netzwerkgeflechts deckt auf, welche Vernetzungskontakte sich erübrigen bzw. intensiviert werden müssen.

5.5 Stellenprofilierung

Voraussetzung für die Vernetzung in Gremien und in der konkreten Arbeit mit den Jugendlichen vor Ort ist ein ausgestalteter Fachbereich «Mobile Jugendarbeit». Ein solcher ist – wie oben erwähnt – idealer Weise als Teil des gesamten Angebots der offenen Jugendarbeit konzipiert. Er kann aus mehreren Stellen oder aus wenigen Stellenprozenten bestehen. Wichtig ist, dass ein solcher Fachbereich von den Praktikerinnen und Praktikern so ausgestaltet wird, dass dem Auftrag und den Zielen genügend Rechnung getragen werden kann und genügend Ressourcen zur Verfügung stehen. Das Ausgestalten des Fachbereichs ist eine persönliche Leistung. Praktikerinnen und Praktiker prägen das Profil des Fachbereichs durch ihre Interaktionen mit Behörden/Gremien, Einwohnenden und Jugendlichen. Das persönliche fachliche Verständnis prägt also auch den professionellen Auftritt.

5.5.1 Stelle gestalten

Wird ein Fachbereich Mobile Jugendarbeit als Teil der offenen Jugendarbeit geschaffen oder ist er aufgrund eines Stellenwechsel personell neu besetzt, kommen Praktikerinnen und Praktiker in ein Einsatzgebiet mit Traditionen, Geschichten und viel Unbekannten. In der ersten Zeit ist die Mobile Jugendarbeit noch sehr auf die Wahrnehmungen von Personen vor Ort angewiesen. Allzu schnelles Handeln läuft Gefahr, einseitige Bedürfnisse und Wünsche umzusetzen.

Um dies zu umgehen, sind Praktikerinnen und Praktiker aufgefordert, rasch einen Überblick über die Verhältnisse der Stelle zu bekommen. Noch entscheidender ist, dass die Praktikerinnen und Praktiker Klarheit über Haltungen, professionelle Rollen und fachliche Verständnisse erlangen und dies auch kommunizieren können.

Dazu sind, zusammengefasst nach den oben aufgeführten Erkenntnissen, vor allem folgende Punkte wichtig:

- Persönlich Klarheit über den Auftrag erlangen (Fachdiskussion, Verständnis und Haltung usw.).

- In Diskussionen auf den Auftrag verweisen und Rolle klären.
- Interventionen nur in Absprache mit anderen Stellen (Sicherheit, Bauamt usw.) planen > Rollenverteilung von Hilfe und Kontrolle regeln.
- Verbote anderer nicht durchsetzen > auf geklärten Auftrag verweisen.
- Schuldzuweisungen klarstellen > «heisse Kartoffel» (mit Vorschlägen aus den Kenntnissen der Mobilien Jugendarbeit) an jene Stellen weitergeben, die tatsächlich zuständig sind.
- Möglichkeiten und Grenzen des Fachbereichs transparent machen.
- Ressourcen einteilen und ihre Verteilung evaluieren. Ebenso die Gewichtungen der Ressourceneinteilung begründen und kommunizieren > Ressourcendepot für Projekte, die aus der Mobilien Jugendarbeit entstehen, unbedingt bewahren.
- Fachliche Argumentation einbringen und Diskussionen auf eine sachliche Ebene bringen > lösungsorientiert vorgehen.

5.5.2 Professionell handeln

Zeigen sich Praktikerinnen und Praktiker als Personen, denen stets Probleme abgegeben/delegiert werden können, werden sie sich selbst überfordern und bald bei allen Anspruchsgruppen Enttäuschung hervorrufen, weil sie keine befriedigenden Resultate liefern können.

Zudem vermitteln Praktikerinnen und Praktiker dadurch den Eindruck, dass Jugendliche effektiv über sie durch einfache Massnahmen verändert werden können. So können sie sich vielleicht einen Expertenstatus aufbauen und werden zu gefragten «Heilern» des «Problems Jugend». Das solche Phantasien jedoch keiner Prüfung standhalten, liegt auf der Hand. Es sind die Grundregeln professionellen Handelns, auf die auch in den Kapiteln 2 und 4 eingegangen wurde, die das Handeln von Praktikerinnen und Praktikern prägen sollte.

Will der Fachbereich Mobile Jugendarbeit ein tragendes und wirkungsvolles Profil aufbauen, muss sie:

- sich integrierend und vermittelnd positionieren;
- das Entwickeln der Lösung den Beteiligten überlassen;
- Expertenwissen für die Problemdefinition und die Prozessgestaltung zur Verfügung stellen;
- Prozesse partizipativ durchführen;
- ihre Arbeit in der Öffentlichkeit darstellen;
- usw.

5.5.3 Politisch wirken

Ein reger Austausch zwischen den politischen Behörden fördert das Vertrauen und schafft jugendspezifischen Themen einen politischen Raum. Damit agieren Praktikerinnen und Praktiker im politischen System, das besonderen Gesetzmässigkeiten folgt und gerade als Teil der Verwaltung einen sensiblen Umgang fordert.

So gilt es, vereinfachte Bilder von «den» Jugendlichen nicht in erster Linie zu bekämpfen, sondern mit fachlichen Begründungen aus der Pauschalisierung zu lösen, zum Beispiel, indem die Vielfalt unter Jugendgruppen aufgezeigt wird, die tatsächlich angetroffen wird.

Die Mobile Jugendarbeit selbst soll/kann keine Politik machen. Sie kann aber Themen portieren, die dann durch die politischen Behörden diskutiert werden. Beginnt sie, aus ihrer Parteilichkeit (gegenüber den Jugendlichen) heraus selbst politisch zu werden, läuft sie Gefahr, in den Parteienkampf hineingezogen zu werden. Allgemein soll darauf geachtet werden, dass die Mobile Jugendarbeit im politischen Geschehen nicht mit einer Partei identifiziert wird. Dadurch verliert sie ihre fachliche Kompetenz. Deshalb ist es wichtig, dass sie sich den Diskussionen aller Schattierungen stellt oder sich vornehmlich für die Argumente der Gegnerschaft interessiert, um die eigene Arbeit zu hinterfragen und Argumente fundiert zu begründen.

Erreicht es die Mobile Jugendarbeit, die verschiedenen politischen Anliegen im Bereich «Jugendliche im öffentlichen Raum» aufzunehmen und durch fundierte, kreative Lösungsvorschläge die politische Diskussion anzuregen, werden ihre Bemühungen längerfristig getragen, und sie wirkt nachhaltiger.

5.5.4 Kontinuität gewährleisten

Die Arbeit am öffentlichen Raum benötigt Zeit. Die Aufgabenstellungen werden mit der Dauer klarer und Beziehung zu den Jugendlichen und den Beteiligten besser nutzbar. Diese Beziehungen sind interessanter und gefestigter, wenn sie über einige Jahre bestehen. Das Begleiten der Jugendlichen durch verschiedene Phasen ergibt oft ein Fundament für eine aktive Mitarbeit an Projekten, Veranstaltungen oder Angeboten. Kompetenzen, die in der Mitarbeit erworben werden, können Jugendliche für ihr Weiterkommen nutzen. Bei mehreren Beziehungsjahren können Praktikerinnen und Praktiker der Mobilien Jugendarbeit zu Vorbildern (Modellen) der Jugendlichen werden. Alternative Rollenbilder, der Umgang mit Konflikten usw. können mit dem gewichtigen Vorteil der Lebensweltnähe wirken.

Im Bereich der Beziehungen zu Behörden und Gremien können durch die Kontinuität qualitativ gute Ergebnisse erzielt werden, die gerade aufgrund der längeren Beziehungen und der Kenntnisse über die miterlebte «Geschichte» des Einsatzortes entstehen. Sicherlich verändert sich auch eine anfängliche Zurückhaltung gegenüber Kritik oder Veränderungsvorschlägen.

Dies sind Chancen für die Mobile Jugendarbeit, denn durch die breiten Kenntnisse über den Lebensraum der Jugendlichen inklusive des politischen Referenzsystems kann das Wirken der Mobilien Jugendarbeit effektiver sein und damit den im Einsatzort lebenden Menschen grösseren Nutzen bringen.

In vielem, was oben beschrieben wurde, wird klar: Wer sich auf die Stelle einer Mobilien Jugendarbeit einlässt, sollte sich auf ein mehrjähriges Engagement einstellen und bemüht sein, einen Fachbereich Mobile Jugendarbeit zu gestalten, welcher der Kontinuität einen prioritären Stellenwert beimisst.

6 Literaturtipps

links

Kohler, F., PMS Projekt-Management im Sozialwesen (ohne Datum). *Jugendarbeit. Die Methode – Mobile Jugendarbeit*. Gefunden am 14. Jun. 2006 unter <http://home.datacomm.ch/pms-kohler/art2.htm>

Mobile Jugendarbeit Basel. (2003). *Kurzinformation zur Mobilen Jugendarbeit Basel*. Gefunden am 24. März 2006 unter <http://www.mjabasel.ch/modules.php?op=modload&name=UpDownload&file=index&req=viewdownload&cid=3>

Bühler, N. & Wyrsh, S. (2003). *Auf Jugendliche zugehen*. Gefunden am 16. Juni 2006 unter http://www.hsa.bfh.ch/content/File/diplomstudium/abstracts/ws0304/buehler_wyrsh.pdf → Abstract zur Diplomarbeit

Trägerverein Offene Jugendarbeit Bern TOJ (2005). *Vom erkämpften Freiraum zum sozialen Grundangebot*. Gefunden am 24. März 2006 unter http://www.jugendarbeit.ch/texte/tx_tojgrund.htm

Gemeinde Kriens (ohne Datum). *Leitbild und Konzept: Jugendpolitik und Jugendarbeit in Kriens*. Gefunden am 24. März 2006 unter http://www.kriens.ch/webautor-data/56/Jugendleitbild_def.pdf

Quellen

Becker T.; Simon T. (Hrsg.) (1995). *Handbuch Aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit*. Theoretische Grundlagen, Arbeitsfelder und Praxishilfen. Weinheim: Juventa

Böhnisch, L. (1993²). *Pädagogik des Jugendraums*. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik. Weinheim: Juventa

Deinet, U. (2005). *Sozialräumliche Jugendarbeit*. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. Wiesbaden: Vs Verlag

Eisenbeiss, W.; Salvatore M. (2007). Aktuelle Entwicklungen der Mobilen Jugendarbeit in der Schweiz. In *Streetwork konkret: Standards und Qualitätsentwicklung*. Gelnhausen: Burkardthaus

Galuske, M. (2005⁶). *Methoden der Sozialen Arbeit*. Eine Einführung. Weinheim: Juventa

Giesecke, H. (1987). *Pädagogik als Beruf*. Grundformen pädagogischen Handelns. Weinheim: Juventa

Gillet, J.-C. (1998). *Animation*. Der Sinn der Aktion. Luzern: Interact

Hinte, W. (1991). *Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und soziale Dienste – Lebensweltbezug statt Pädagogisierung*. In: Brennpunkte Sozialer Arbeit: Sozialarbeit. Neuwied: Deutsch, Deutsch.

Hochschule für Soziale Arbeit Luzern (Hrsg.) (2002) *Ausbildungskonzept*. Luzern: HSA

Okaj Zürich (Hrsg.) (2004²). *Alles was Recht ist*. Rechtshandbuch für Jugendarbeitende. Zürich Orell Füssli

Spierts, M. (1998). *Balancieren und Stimulieren*. Methodisches Handeln in der soziokulturellen Arbeit. Luzern: Interact

Thiersch, H. (2000⁴). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit*. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim: Juventa

Weiterführende Literatur

Deinet, U.; Krisch, R. (2002). *Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit*. Wiesbaden: Leske + Budrich Verlag

Gillich, St. (Hrsg.) (2004). *Profile von Streetwork und Mobiler Jugendarbeit*. Antworten der Praxis auf neue Herausforderungen. Band 9: Triga

Gillich, St. (Hrsg.) (2003). *Streetwork/Mobile Jugendarbeit*. Aktuelle Bestandesaufnahme und Positionen eigenständiger Arbeitsfelder. Band 8: Triga

Grindat, M. (1999). *Aufsuchen in der Mobilen Jugendarbeit*. In *SozialAktuell, SBS, 7, 2–6*

Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit Baden-Württemberg (Hrsg.). (1997). *Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit*. Berlin: Luchterhand

Moser, H.; Müller, E.; Wettstein, H.; Willener, A. (1999). *Soziokulturelle Animation, Grundfragen, Grundlagen, Grundsätze*. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles

Verein kirchliche Gassenarbeit Luzern (Hrsg.) (2003). *Team Gassenarbeit, Konzept*. Luzern: Verein kirchliche Gassenarbeit

7 Informationen zu den Verfassern

Entstanden ist dieser Praxisleitfaden in der Fachgruppe Mobile Jugendarbeit des Vereins Jugendarbeit Region Luzern JaRL.

Peter Zumbühl, Sozialarbeiter FH, Mobile Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Luzern

René Kiser, Soziokultureller Animator i. A., Jugendarbeit der Pfarrei St. Maria zu Franziskanern, Luzern

Felix Wahrenberger, Soziokultureller Animator FH, Mobile Jugendarbeit Region Sursee

Karl Weingart, Ethnologe und Fotograf, Kinder- und Jugendanimation, Hochdorf

Viktor Diethelm, dipl. Katechet, Pfarrei Horw, und Büro für Jugendfragen, Horw

Frowin Betschart, Soziokultureller Animator i. A., Jugendanimation, Schwyz

Marco Müller, Soziokultureller Animator i. A., Jugendarbeit der Pfarrei und Jugendanimation der Gemeinde Ebikon

Stefan Schmid, Soziokultureller Animator i. A., evolution (Jugendarbeit unteres Rontal)

Kontaktadresse

Verein Jugendarbeit Region Luzern, JaRL
Postfach 3311
6002 Luzern
info@jarl.ch
www.jarl.ch

Danke schön!

Für die Unterstützung und ihre Beiträge zur Erstellung dieses Praxisleitfadens möchten wir folgenden Personen und Institutionen herzlich danken:

- der Jugendförderung des Kantons Luzern für die Finanzierung des Lektorats
- der Fachgruppe Mobile Jugendarbeit des Dachverbandes Offene Jugendarbeit Schweiz DOJ für das Gegenlesen
- Sonja Schläpfer von der Mobilien Jugendarbeit Winterthur mojawu und Hansueli Salzmann vom Jugendsekretariat der Stadt St. Gallen für die Beschreibung ihrer Stellen
- Tobias Tschopp für die Illustration des Titelblattes

Luzern, Mai 2007

Anhang: Beispiele von Stellen

Um einen Überblick über die verschiedenen Formen der Mobilien Jugendarbeit zu erhalten, geben die folgenden vier Praxisbeispiele einen Einblick in bereits bestehende Stellen der Mobilien Jugendarbeit in der Schweiz. Die Praxisbeispiele sind gegliedert in die Entstehung der Stelle, deren Auftrag und Ziel, die zur Verfügung stehenden Stellenprozente, den Anteil Jugendlicher des Einzugsgebietes, die Tätigkeiten der Stelle sowie deren Möglichkeiten und Grenzen. Es wurden bewusst vier unterschiedliche Stellen gewählt, um die Vielfalt zu veranschaulichen, welche Mobile Jugendarbeit leistet. Beschrieben wurden die Stellen von der Leiterin oder dem Leiter der jeweiligen Stellen.

A Explizit für Mobile Jugendarbeit (Winterthur)

Mobile Jugendarbeit Winterthur (mojawi)

Entstehung

1997 forderte die Gassenarbeit Subita einen neuen Ansatz in der Jugendarbeit. In Fachkreisen wurde schon seit längerem auf die Probleme von Jugendlichen im öffentlichen Raum und das damit verbundene Gewaltpotenzial hingewiesen. Zwei Jahre später wurde im Leitbild der offenen Jugendarbeit Winterthur angeregt, eine Mobile Jugendarbeit einzurichten, um den Themen rund um die Jugendlichen im öffentlichen Raum mit einem adäquaten Ansatz zu begegnen. Aufgrund der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Jugendgruppen im Herbst 2000 und im Frühjahr 2001 wurde von der Subita ein Konzept für eine Mobile Jugendarbeit erstellt. Dieses wurde im Sommer 2001 vom Stadtrat gutgeheissen. Kurz darauf wurden die nötigen Gelder für einen zweijährigen Pilotversuch gesprochen. 2002 erfolgte der Startschuss der mojawi. Die Trägerschaft übernahm der private Verein Subita Strassensozialarbeit.

Bis im Sommer 2004 wurden eine Vielzahl von Projekten und Aktionen durchgeführt, worauf nochmals ein Kredit für zwei Jahre gesprochen wurde. Ab 2006 konnte sich die mojawi durch einen zusätzlichen städtischen Beitrag personell und bezüglich des Einzugsgebietes erweitern. Bis Ende 2007 ist die Finanzierung gesichert.

Auftrag/Ziel

Die Mobile Jugendarbeit Winterthur (mojawi) ist ein Angebot für Jugendliche im Alter von 12 bis 20 Jahren. Sie orientiert sich an deren Bedürfnissen und Anliegen. Nebst der Beratung zu Fragen in allen Lebens- und Alltagsbereichen spricht sie Jugendliche an,

- die von anderen Einrichtungen der Jugendarbeit nicht erreicht werden und im Quartier präsent sind;
- die benachteiligt sind (z.B. Migrantinnen und Migranten, Erwerbslose) und
- deren soziales Verhalten Integrationsdefizite erkennen lässt.

Die Arbeit soll Jugendlichen die Teilnahme und Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglichen und die soziale Integration fördern. mojawi ermittelt die Interessen und Wünsche von Jugendlichen im jeweiligen Sozialraum und versucht, bestehende Angebote zu verbessern oder neue zu schaffen. Sie versucht, gemeinsam mit den Jugendlichen ihre Lebenswelt bedürfnisgerecht zu gestalten und/oder Alternativen aufzuzeigen, die ein Zurechtkommen im öffentlichen Raum ermöglichen.

Prozesse sozialer Benachteiligung und Ausgrenzung sind ursächlich für die Verlagerung des Lebensmittelpunktes in den öffentlichen Raum. Dadurch sind die Jugendlichen zusätzlich betroffen von Zuschreibungen wie Stigmatisierung und Kriminalisierung. Zudem werden sie in ihrer Freizeitgestaltung (z.B. Skaterszene) im öffentlichen Raum als Belästigung wahrgenommen und aus diesem verdrängt.

Ziele der mojawi-Arbeit:

- Vertrauensvolle Kontakte zu Cliques im öffentlichen Raum herstellen
- Gemeinsam mit den Jugendlichen Freizeitaktivitäten planen und umsetzen
- Positive Ressourcen der Cliques nutzen und stärken
- Beratung von Einzelnen und Gruppen zu diversen Themen
- Geschlechterbewusste und interkulturelle Arbeit zur Stärkung der Identität
- Sucht-, Gewalt- und Delinquenzprävention, vor allem durch Projekte

- Dialog zwischen Jugendlichen und Erwachsenen durch Öffentlichkeits- und Gemeinwesenarbeit initiieren und fördern
- Gemeinwesen für Jugendanliegen sensibilisieren

Stellenprozente

190%/Aufteilung 2 x 70% und 1 x 50%

Einwohneranteil Jugendliche von 12 bis 20 Jahren

Im Zielgebiet der mojawî wird mit 2'000 Oberstufenschülern im Alter von 13 bis 16 Jahren gerechnet. Ältere Jugendliche im Zielgebiet wurden nicht statistisch erfasst.

Tätigkeiten

1 Aufsuchende Tätigkeit

Die mojawî sucht Jugendliche an ihren Treffs und in ihren sozialen Räumen auf, lernt ihre Lebenswelt kennen und gestaltet verlässliche Beziehungen. Der Kontakt erfolgt nach dem Prinzip der Freiwilligkeit. Die Gehstruktur baut Schwellenängste ab und stellt ein dauerhaftes, unkompliziertes und niederschwelliges Kontaktangebot dar. Daraus ergeben sich verschiedene Anknüpfungspunkte für Projekte, Lobby- und Präventionsarbeit sowie für die Beratung von Einzelnen und Gruppen.

2 Unterstützungs- und Beziehungsangebot

Der Schwerpunkt liegt im Angebot und in der Entwicklung vertrauensvoller Kontakte und Beziehungen mit und zwischen den Jugendlichen im öffentlichen Raum. Aus der Situation des Aufsuchens ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte für Sofort- und Einzelfallhilfe. Das mojawî-Team steht für alle Fragen und Probleme zur Verfügung, die junge Menschen mitbringen. Auf Wunsch der Jugendlichen kann auch eine Weitervermittlung an entsprechende Fachdienste erfolgen. Einzelnen bietet und vermittelt sie Hilfe und Unterstützung. In gewissen Fällen ist die mojawî das Sprachrohr für Jugendliche und tritt als Vermittlerin zwischen ihnen und den Erwachsenen auf. Ebenfalls bietet die mojawî Dienstleistungen an für Eltern, Lehrpersonen und andere Kundinnen und Kunden, welche für spezifische Anliegen (Schul-, Drogen-, Erziehungsprobleme usw.) Unterstützung oder Beratung wünschen.

3 Gruppen- und Projektarbeit

Gruppen- und Projektarbeit entwickelt sich direkt aus Streetwork. Sie ist der Anknüpfungspunkt zu aufgebauten Kontakten und Beziehungen. Die mojawî nutzt das Potenzial einer Clique, fördert die Kreativität und die Partizipation durch verschiedene Aktivitäten, entwickelt gemeinsam Projekte und bearbeitet diverse Themen, die von Jugendlichen eingebracht werden. Die Arbeit orientiert sich an einer geschlechterbewussten Grundhaltung.

Die mojawî bietet mit der Jugendkulturbaracke KuBa21 einen attraktiven Ort der Begegnung und des Experimentierens. KuBa21 steht Initiativen jungen Menschen für die Umsetzung ihrer Ideen offen; gefördert werden sollen insbesondere die Selbstverantwortung und Eigeninitiative sowie das Herausbilden einer positiven Identität. Derzeit sind die Räume an die verschiedensten Gruppen (z.B. Bands, Tanzgruppen, Cliquen) vermietet. An Wochenenden findet eine Vermietung für Partys, Konzerte und Anlässe an Jugendliche statt.

4 Integration

Das Angebot der mojawî steht Einzelnen und verschiedenen Gruppen von Jugendlichen mit unterschiedlichsten Interessen und kulturellen Hintergründen offen. Jugendliche sollen ein akzeptierter, gehörter und verstandener Teil unserer Gesellschaft sein.

5 Interessenvermittlung

Ziel ist es, die Akzeptanz jugendlicher Lebenswelten zu fördern. Dazu wird die Nutzung von Ressourcen (Infrastruktur, Vernetzung), die im Quartier oder näheren Umfeld vorhanden sind, für die Anliegen der Jugendlichen angestrebt. Jugendliche müssen Orte und Freiräume im Quartier haben. Die mojawî setzt sich für Lösungen ein, die unterschiedliche Interessen berücksichtigen. Dafür ist die Vernetzung im Quartier unabdingbar – mit anderen Jugendtreffs, mit der Nachbarschaft, mit Schulhausabwarten, mit der Polizei und selbstverständlich mit den Quartiervereinen.

6 Vernetzung

Die mojawi strebt eine Vernetzung mit Institutionen, Fachstellen und Organisationen an, die sich mit dem Thema Jugend beschäftigen. Erste Priorität hat dabei die Vernetzung mit Einrichtungen der offenen Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit. Gerne wird die mojawi zu Runden Tischen, in Arbeitsgruppen und an Fachtagungen eingeladen.

7 Öffentlichkeitsarbeit

Der Trägerverein Subita Strassensozialarbeit Winterthur informiert die Leistungsbestellerin (Stadt Winterthur, Departement Soziales) regelmässig über die Aktivitäten der mojawi und bringt die Sichtweisen und Anliegen der Jugendlichen der Öffentlichkeit und den Behörden zu Gehör. Die mojawi hält den Kontakt zu den Medien und führt sporadisch Infoveranstaltungen für Erwachsene durch.

Möglichkeiten/Grenzen

Die mojawi kann durch ihre Mobilität sehr flexibel auf die Bedürfnisse der Jugendlichen sowie auf aktuelle Situationen und Geschehnisse eingehen. Sie ist weder an Räumlichkeiten noch an die regelmässige Durchführung von Projekten gebunden und stellt als einzige Institution der Jugendarbeit in Winterthur den Kontakt zu den Jugendlichen in deren Sozialraum, also sozusagen auf der Strasse, draussen im Quartier her. Daraus ergibt sich ein wichtiger Blickwinkel für Diskussionen rund um die Jugendthematik, den andere durch ihr stationäres Angebot nicht oder nur teilweise wahrnehmen können. Trotzdem ist die mojawi keine soziale Feuerwehr, die schnell ausrückt, wenn es irgendwo brennt. Die Ansprüche von Politikern, Anwohnern oder Schulhausabwarten sind damit aber oft nicht gedeckt. Der Wunsch nach Ordnung und Ruhe ist allseits gross. Doch der präventive, freiwillige Ansatz, den die mojawi hat, verbietet ihr ein moralisierendes, repressives Auftreten gegenüber den Jugendlichen. Die mojawi kann nur auf das Entstehen einer Vertrauensbasis zu den Jugendlichen hoffen, die es ihr ermöglicht, positiv auf sie einzuwirken. Dieser Ansatz kostet jedoch viel Zeit und bedingt Kontinuität – etwas, was im hektischen Arbeitsalltag leider oft fehlt. Für die seriöse Bearbeitung der verschiedenen Winterthurer Stadtteile würden mehr als 190 Stellenprozent benötigt.

Da der Anspruch (von Geldgeberseite und auch von der mojawi) besteht, professionelle Arbeit zu leisten, fällt oft ein grosser Teil Büroarbeit (Konzepte, Auswertungen, Projektvorbereitungen usw.) an. Dies steht im Gegensatz zu den Vorstellungen gewisser Anspruchsgruppen, dass die mojawi zu jeder Zeit im öffentlichen Raum anzutreffen sein müsste und eigentlich kein Büro bräuchte. Es ist oft nicht einfach, die Balance zu halten.

Durch die gewachsene Vernetzungstätigkeit sieht sich die mojawi heute häufiger in die Rolle der Koordinatorin für die Jugendarbeit in Winterthur. Beispiele sind die Koordination der Mädchenarbeit Winterthur oder der Schulsilvester. Auf Eigeninitiative werden der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren gefördert, so dass Synergien optimal genutzt werden können. Dies wird von vielen Stellen dankend als Entlastung wahrgenommen.

Noch ausbaufähig ist aber sicherlich die Gemeinwesenarbeit, z.B. die Beteiligung an Quartierentwicklungsprozessen und städteplanerischen Vorhaben. Es ist in gewissen Gremien (z.B. Bauamt, Stadtgärtnerei) nicht immer einfach, herkömmliche Abläufe zu durchbrechen und den Nutzen einer Beteiligung der mojawi bzw. der Jugendlichen zu erklären.

Quelle

Mobile Jugendarbeit Winterthur mojawi/Sonja Schläpfer, 12. Februar 2007

B Kombination Mobile Jugendarbeit und ortsgebundene Jugendarbeit (Horw)

Büro für Jugendfragen/Soziokulturelle Animation (BfJ/SKA) der Gemeinde Horw

Entstehung

Im Zusammenhang mit der neuen Erstellung des Leistungsauftrages im Jahre 2000 wurde die aufsuchende Arbeit in die Leistungen des BfJ/SKA schriftlich aufgenommen.

Auftrag/Ziel

Das BfJ/SKA verwendet die Bezeichnung «aufsuchende Jugendarbeit» aus folgendem Verständnis für diesen Auftrag:

- Die Ziele der aufsuchenden Jugendarbeit sind: Beziehungsarbeit, Information, Aufnahme und Analyse von Bedürfnissen.
- Die aufsuchende Jugendarbeit ist ein Instrument des BfJ/SKA, um Bedürfnisse und Situationen zu analysieren und nach Möglichkeit Projekte abzuleiten.
- Die Arbeit verfolgt eine aufsuchende Philosophie und beinhaltet kein mobiles Angebot.
- Sie ist auf einen Teamgesamtaufwand von fünf Stunden im Monat begrenzt.

Stellenprozente

Der Stellenumfang des BfJ/SKA beträgt insgesamt 140% und eine Praktikantinnenstelle von 70%. Die 140 Stellenprozente werden zu 120% von der politischen Gemeinde Horw und zu 20% von der katholischen Kirchgemeinde Horw getragen.

Einwohneranteil Jugendliche von 12 bis 20 Jahren

1'141 Jugendliche

Tätigkeiten

Das Büro für Jugendfragen/Soziokulturelle Animation ist eine niederschwellige Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Bei Fragen rund um die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, eigene Projekten, Präventions- und Partizipationsthemen kann das Büro zu fixen Bürozeiten aufgesucht werden.

Das Team bietet Erstgespräche bei Problemen an. Es unterstützt und begleitet Jugendliche bei Anliegen rund um deren Lebens- und Freizeitgestaltung.

Das Büro für Jugendfragen setzt sich für eine enge Zusammenarbeit mit der Schule ein. So können Themen und Projekte gemeinsam angegangen, geplant und durchgeführt werden.

Unter der aufsuchenden Jugendarbeit versteht das Büro für Jugendfragen/Soziokulturelle Animation die aktive Beziehungsarbeit im sozialen Raum. Mit diesem methodischen Ansatz versucht das Team, mit den Jugendlichen in Beziehung zu treten, die Situation zu erfassen und die Bedürfnisse der Jugendlichen vor Ort zu klären.

Begleitete Angebote:

Primarstufe (ab der 4. Klasse):

- Kids.Club: Jeden Mittwoch kann der Treff von 14 bis 17 Uhr für Klassenpartys und Geburtstagsfeste reserviert werden.

– 3. Oberstufe:

- Treff☉Mühle: Der Treff kann an Donnerstagabenden von 17 bis 21.30 Uhr reserviert werden.
- ChillMampf: Einmal Monat wird am Donnerstagabend von 18 bis 21.30 Uhr im Treff gemeinsam gekocht und gegessen.
- TanzFever: Einmal monatlich findet am Freitag im Treff von 19.30 bis 23 Uhr eine Disco statt.
- All diese Angebote werden vom Büro für Jugendfragen begleitet.
- Projekte zu diversen Themen: Bisch zwäg (Projekt mit der Sek1)
Mädchenweekend/Aneignung und Gestaltung Rüteli /Bandwettbewerb Sprungfeder usw.

Horwer Bevölkerung:

- Der Jugend- und Kulturtreff Papiermühle kann an Wochenenden für Anlässe von Kindern und Jugendlichen gemietet werden.
- Bandproberäume in der Zivilschutzanlage Herrenwald.
- Vernetzungs- und Kooperationsarbeit für die Anliegen der Jugendlichen (Beispiel Jugendliche im öffentlichen Raum (Schulhausplätze und öffentliche Treffpunkte).

Die bekannten Themenkreise rund um Jugendliche im öffentlichen Raum bestehen auch in Horw. Diese werden in der «Arbeitsgruppe Jugend und Gewalt» bearbeitet und daraus Vorgehensweisen abgeleitet. Zusammensetzung der Arbeitsgruppe:

- Sozialvorsteher (Gemeinderat)
- Büro für Jugendfragen (Präsidium)

- Liegenschaftsverwaltung/Sicherheitsbeauftragter
- Fachstelle Familie plus
- Polizei
- Schulpsychologischer Dienst
- Familien- und Jugendberatung
- Schulleiter
- Schulsozialarbeit

In dieser Arbeitsgruppe werden Ereignisse und Wahrnehmungen der beteiligten Stellen über einen bestimmten Zeitraum ausgetauscht und analysiert. Daraus werden Erkenntnisse abgeleitet und allfällige Handlungsansätze formuliert. Dieses Vorgehen hat sich sehr bewährt und entspricht im Sinne von Früherfassung der Prävention von Themen rund um die Zielgruppe Jugend.

Es hat sich inzwischen ein gemeinsames Bewusstsein im Umgang mit Themen und Problemen gebildet, das adäquate Lösungsansätze hervorgebracht hat.

Möglichkeiten/Grenzen

Kommt die Arbeitsgruppe aufgrund einer gemeinsamen Analyse zum Entschluss, dass ein Thema vertieft angeschaut werden muss, so bildet sich mit den zuständigen Akteuren eine temporäre Untergruppe.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass so längerfristige Lösungen erarbeitet werden konnten und somit der Gefahr einer Instrumentarisierung der aufsuchenden Jugendarbeit vorgebeugt werden kann. Das Büro für Jugendfragen versteht die aufsuchende Jugendarbeit somit als personenorientiertes, kontinuierliches, sozialräumliches Beziehungs- und Analyseinstrument.

Quelle

Büro für Jugendfragen/Soziokulturelle Animation Gemeinde Horw/Viktor Diethelm 8. Februar 2007

C Zuständig für verschiedene Gemeinden (Sursee)

Mobile Jugendarbeit Region Sursee

Entstehung

Das lokale Jugendzentrum initiierte die Schaffung eines Pilotprojektes regionaler Mobiler Jugendarbeit. Dazu wurden die Zentrumsgemeinde Stadt Sursee und die fünf umliegenden Gemeinden gewonnen. Nach 1 ½ Jahren Pilotphase wurde die Mobile Jugendarbeit fest installiert und mit dem Jugendzentrum einer gemeinsamen Trägerschaft unterstellt.

Auftrag/Ziel

Die Mobile Jugendarbeit Region Sursee ist in und für die Gemeinden Geuensee, Knutwil, Mauensee, Oberkirch, Schenkon und Sursee tätig.

Der Bereich Mobile Jugendarbeit schafft Möglichkeiten und Angebote, um den öffentlichen Raum (Pärke, Plätze usw.) zu erhalten, zu beleben und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich darin zu begegnen und zu bewegen (auch mit Erwachsenen und Kindern).

Die Ausgrenzung und Stigmatisierung von Jugendlichen wird durch Gespräche, Öffentlichkeitsarbeit und weitere Massnahmen verringert. Die mobile Jugendarbeit begleitet Jugendliche in ihrem Entwicklungsprozess und stärkt ihren Lebensraum. Sie orientiert sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen und unterstützt sie bei Konfliktbewältigung und Problemen.

Stellenprozente

80%/Aufteilung 50% und 30%

Einwohneranteil Jugendliche von 12 bis 20 Jahren

2'730 Jugendliche

Tätigkeiten

- Kontakt zu den Jugendlichen und jugendlichen Gruppierungen im öffentlichen Raum herstellen und halten.

- Beziehungen mit Jugendlichen entwickeln, pflegen und festigen.
- Den Dialog zwischen Jugendlichen und Erwachsenen fördern; Vermitteln zwischen ihnen, dem Gemeinwesen und der Öffentlichkeit.
- Intervenieren bei Krisen- und Konfliktsituationen in der Form von Begleitung Betroffener sowie präventiver oder struktureller Massnahmen.
- Schwachstellen im System kommunizieren und entsprechende Projekte initiieren, lancieren, durchführen und an geeignete Träger abgeben.
- Die Selbstorganisation und das Verantwortungsbewusstsein der Jugendlichen fördern.
- Präventive Arbeit leisten, um so Sucht, Gewalt und Delinquenz entgegenzuwirken.

Möglichkeiten/Grenzen

Aus dem Zusammenschluss der sechs Gemeinden entstehen viele Synergien. Jede Gemeinde für sich wäre zu klein, um eine Mobile Jugendarbeit anbieten zu können, und Einsätze wären nur unregelmässig nötig. Durch die regionale Arbeit kann die Mobile Jugendarbeit dort tätig sein, wo es notwendig ist. Die umliegenden Gemeinden nehmen Verantwortung für ihre Jugendlichen wahr, die sich in der Zentrumsgemeinde Sursee aufhalten. Die Jugendlichen fühlen sich direkt angesprochen, wenn auch ihre Wohngemeinde sich an der Jugendarbeit beteiligt.

Die Mobile Jugendarbeit kann durch den erweiterten Radius wichtige Impulse für die Jugendarbeit der Gemeinden geben und Engagements von Freiwilligen unterstützen. Mobile Jugendarbeit beschränkt sich nicht auf öffentliche Plätze, sondern sie unterstützt auch bestehende Jugendräume und deren Teams, Vereine und andere Gruppen, die für und mit Jugendlichen tätig sind.

Die Ansprüche der beteiligten Gemeinden sind sehr hoch und nicht vollumfänglich zu erfüllen. Die Vernetzungsarbeit ermöglicht vieles, nimmt aber auch viel Zeit in Anspruch. Die Arbeitsplanung ist komplex, die Ressourcen und Arbeitsstunden müssen auf die sechs Gemeinden verteilt werden. Die Gefahr besteht, dass nur in der Zentrumsgemeinde gearbeitet wird.

Den Forderungen nach dauernder Präsenz und dem vollständigen Vermeiden von Lärm, Rauschtrinken und Ansammlungen von Jugendlichen zu Nachtzeiten kann nicht entsprochen werden.

Quelle

Mobile Jugendarbeit Region Sursee/Felix Wahrenberger, 8. Februar 2007

D In einer grösseren Schweizer Stadt (St. Gallen)

Bereich Jugendarbeit Zentrum des Jugendsekretariats der Stadt St. Gallen

Entstehung

Im Sommer 2003 häuften sich Reklamationen von Anwohnern im Zentrum, dass grosse Gruppen Jugendlicher sich im öffentlichen Raum treffen und Alkohol konsumieren. Das Stadtparlament beauftragte das Jugendsekretariat, ein Konzept zu erarbeiten, welche Massnahmen zur Beruhigung der Situation ergriffen werden könnten. Im Dezember 2005 erteilte das Stadtparlament dem Jugendsekretariat den Auftrag, den Bereich Jugendarbeit Zentrum gemäss dem eingereichten Konzept aufzubauen und umzusetzen. Die notwendigen Gelder wurden für eine Pilotphase von 2006 bis 2008 gesprochen.

Auftrag/Ziel

Der Auftrag sieht zwei Schwerpunkte vor: Zum einen soll eine Jugendbeiz eröffnet werden, in der Jugendliche sich ungezwungen und ohne Konsumationszwang treffen können. Ein speziell erarbeitetes Alkoholkonzept regelt den Alkoholausschank. Der Betrieb soll von Jugendlichen unter Anleitung von Mitarbeitenden der Jugendarbeit Zentrum (JAZ) geführt werden. In der Jugendbeiz stehen Mitarbeitende der JAZ als Ansprechpersonen für Anliegen und Projektideen zur Verfügung. Zum andern suchen Mitarbeitende der JAZ Jugendliche an den informellen Treffpunkten in der Innenstadt auf. Zu den Jugendlichen wird eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut, und wir bieten uns als Ansprechperson für Fragen und Anliegen an. Projekte mit den Jugendlichen werden unterstützt oder initiiert. Bei der Mobilien Jugendarbeit steht die Arbeit mit Cliques im Vordergrund. Übergeordnet sucht die JAZ den Kontakt zu den Anwohnern, Gewerbetreibenden und Behörden, um zwischen den verschiedenen Parteien vermittelnd und akzeptanzfördernd zu wirken.

Ziel ist es, gegenseitige Akzeptanz zu schaffen und eine vielfältige Nutzung des öffentlichen Raums zu ermöglichen, die den Bedürfnissen der Mehrheit zugute kommt.

Stellenprozente

240%

Einwohneranteil Jugendliche von 12 bis 20 Jahren

Die Zielgruppe ist im Fall der Stadt St. Gallen nicht genau erfassbar. Viele Jugendliche verbringen nur die Freizeit im Zentrum der Stadt. Im Zeitraum von Mai bis Dezember 2006 wurden gegen 2'500 Jugendliche im Zentrum angetroffen.

Tätigkeiten

- Aufsuchen Jugendlicher an ihren Treffpunkten.
- Aufbau einer Jugendbeiz.
- Gruppen und Cliques in der Umsetzung von Projekten unterstützen.
- Vermitteln zwischen den Anliegen Jugendlicher und jenen der Anwohner.
- Vernetzung mit verschiedenen Beteiligten (Polizei, Gassenarbeit, Clubs).
- Abgabe von Informationsmaterial.
- Triage bei Bedarf einer Begleitung, Beratung oder Therapie.
- Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit OS.

Möglichkeiten/Grenzen

- Niederschwelliger Zugang
- Hohe Akzeptanz bei Jugendlichen
- Veränderung gesellschaftlicher Entwicklungen

Quelle

Jugendsekretariat der Stadt St. Gallen/Hansueli Salzmann, 8. Februar 2007